

/ecm – educating/culturing/managing 2016–2018

MASTER THESIS

EINE STADT AUF DEM WEG ZUR LANDESAUSSTELLUNG

—

WIE IDENTITÄTSSTIFTEND SIND KULTURELLE GROSSEREIGNISSE?

ADELHEID KORZIL

Wien, Juni 2018

Betreut von

MARTINA GRIESSER UND BEATRICE JASCHKE

ABSTRACT Deutsch

Welchen Einfluss kann eine kulturelle Großveranstaltung auf die Entwicklung und das Image einer Stadt ausüben? Auf welche Weise verändert sie die Beziehung der dort lebenden Menschen zu ihrer urbanen Heimat?

Ausgehend von diesen Fragen widmet sich die vorliegende Arbeit dem Standort Wiener Neustadt als Austragungsstätte der Niederösterreichischen Landesausstellung 2019.

In der Betrachtung der historischen und der sozio-kulturellen Zusammenhänge hinsichtlich dieser im zweiten Weltkrieg fast völlig zerstörten Stadt werden die durch das Projekt „Landesausstellung“ initiierten Prozesse beleuchtet und die kulturellen Strategien zur Aufwertung der Stadt untersucht. Anknüpfend daran fragt die Arbeit danach, welche Wirkung die Landesausstellung 2019 auf Wiener Neustadt im bisherigen Entwicklungsverlauf hatte und wie die Vorbereitungen zu diesem kulturellen Großereignis in der kollektiven Wahrnehmung rezipiert werden. In der genauen Betrachtung der einzelnen Spielstätten wird die Möglichkeit überprüft, mittels Kulturbauten und dem Sichtbarmachen der Geschichte den Blick der Bevölkerung in Richtung einer gemeinsamen Stadt-Identität zu schärfen.

ABSTRACT Englisch

What influence can a major cultural event have on the development and image of a city? How does it change the relationship of people living there to their urban home?

Based on these questions, the present work is dedicated to the venue of the Lower Austrian Provincial Exhibition 2019 in Wiener Neustadt.

In the consideration of the historical and the socio-cultural connections regarding this city, which was almost completely destroyed in the Second World War, the processes initiated by the project “National Exhibition” are examined and the cultural strategies for the revaluation of the city are examined. Following on from this, this thesis asks what effect the 2019 National Exhibition on Wiener Neustadt had in the course of development so far and how the preparations for this major cultural event are being received in collective perception. A closer look at the individual venues will examine the possibility of using cultural buildings and the visualization of history to sharpen the public's view of a common city identity.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
2. Die Stadt als Museum – Stationen der Landesausstellung 2019 in Wiener Neustadt	3
2.1. Standorte und Verortung	4
2.1.1. Kasematten	4
2.1.2. Stadtmuseum	7
2.2. Die Partnerstandorte Neukloster und Burg	10
2.2.1. Zisterzienserstift Neukloster	10
2.2.2. Burg	11
2.3. Verbindungswege und historische Verbindungen	13
3. Stadtentwicklung durch Kulturstrategie	16
3.1. Die Landesausstellung als Auslöser für Investitionen in Bau- und Infrastrukturprojekte	17
3.2. Identitätsstiftung durch Stadtentwicklung	19
3.2.1. Identität und Stadtgefüge	19
3.2.2. Identitätsstiftende Maßnahmen der letzten Jahre	22
3.3. Kulturprojekte als Ausdruck urbaner Identität	24
3.3.1. Kulturbauten zwischen Symbolcharakter und Imagewirkung	24
3.3.2. Kulturelle Großveranstaltungen als entwicklungspolitische Zukunftschance	27
4. Schlussbetrachtung	32
Literaturverzeichnis und Internetquellen	35
Abbildungsnachweis	38
Lebenslauf	40

Abbildungsteil

1. Einleitung

Im Jahr 2019 wird die Niederösterreichische Landesausstellung in Wiener Neustadt stattfinden. Ein langfristig angelegter Prozess im Vorfeld hatte dazu geführt, dass der geschichtsträchtige Ort nach vielen Jahren wieder, unter einer Reihe von anderen Bewerbern, als Austragungsstätte für dieses kulturelle Großereignis im Süden Niederösterreichs ausgewählt wurde. Gefragt war ein „Zukunftsprojekt“, das geeignet sein würde, schon vor der Realisierung des erstellten Konzeptes größere Veränderungen in der Stadt zu erzielen, inklusive der Schaffung neuer Infrastrukturen.¹

Wiener Neustadt war nach dem Zweiten Weltkrieg die meistzerstörte Stadt Österreichs. Als Kaiserresidenz Friedrichs III, Geburtsstadt Kaiser Maximilians I, Sitz der Theresianischen Militärakademie, Wiege der österreichischen Ingenieurskunst für Automobil und Aviatik, sowie Standort zahlreicher Kultur- und Forschungseinrichtungen hat sich Wiener Neustadt im kulturellen und ökonomischen Kontext dennoch einen nicht unwesentlichen Stellenwert erhalten.²

Ungeachtet dessen konnte ihre historische Bedeutung in der öffentlichen Wahrnehmung trotz Umsetzung von Kunst- und Kulturprojekten seither nicht maßgeblich wiederhergestellt werden.³

Durch den Zuschlag zum Standort der Niederösterreichischen Landesausstellung 2019 und den daraus resultierenden finanziellen Möglichkeiten entstand eine neue Dynamik innerhalb der Stadtentwicklung und der kulturellen Landschaft Wiener Neustadts. Dies zeichnete sich auch in einem neu erwachten Interesse der Bevölkerung an den historischen und neu entstehenden Kulturbauten ab.⁴

In meiner Master-These möchte ich erörtern, wie und ob neu errichtete Kulturimmobilien die Entwicklung einer Stadt nachhaltig beeinflussen können. Weiters wird mich die Frage beschäftigen, wie die Landesausstellung 2019 zur Identitätsstiftung des heutigen Wiener Neustadt beiträgt. Wieweit können bestimmte Kulturinitiativen einen Beitrag zur Interessenssteigerung der Bevölkerung leisten und welche Initiativen führen tatsächlich zu den gewünschten Ergebnissen? In diesem Zusammenhang will ich den Blick sowohl auf

¹ Alle Informationen zum Projekt verdanke ich Kulturstadtrat Franz Piribauer MSc und den Verantwortlichen der Landesausstellungs- Planungs- Errichtungs- und Organisations GmbH.

² Gertrud Gerhartl, Wiener Neustadt: Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft, Wien 1978; Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), „Die Wienerische Neustadt“, Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994

³ Unter anderen der Neubau des Stadtmuseums 1994, intensive Ausstellungstätigkeit zeitgenössischer Kunst in St. Peter an der Sperr und der Karmeliterkirche, Kunst im öffentlichen Raum (zum Beispiel der „Sidewalk“ des japanischen Künstlers Tadashi Kawamata im Mai 1996).

⁴ Auf diese Dynamik wird an anderer Stelle noch genauer eingegangen werden.

Museumsum- und -zubauten werfen, als auch die Entwicklung des öffentlichen Raumes an diesem Standort beleuchten.

Werden Neu- und Umbauten von kulturellen, beziehungsweise musealen Einrichtungen in der Innenstadt – gepaart mit Umgestaltungsmaßnahmen des öffentlichen Raumes – es schaffen, sowohl die sozialen Strukturen zu stärken als auch die ökonomischen Rahmenbedingungen zu verbessern? Dieser Frage nach dem strategischen Intervenieren in die Stadtplanung soll in der vorliegenden Arbeit kritisch nachgegangen und dabei Chancen genauso wie Gefahren der Stadtentwicklung aufgezeigt werden.

Ein eigener Abschnitt ist der Stadt als Spielstätte der Landesausstellung gewidmet. Im Rahmen der Untersuchung wird die Stadt selbst als Museum betrachtet, die einzelnen Stationen der Landesausstellung 2019 innerhalb der Stadt genauer beleuchtet und ihre historische wie auch aktuelle Bedeutung dargelegt. Methodisch werden dabei die Mittel der Museumsanalyse angewandt. Es gilt die Storyline aufzuzeigen, die im bildlich als Museum aufgefassten Wiener Neustadt erzählt wird.

Die im Zuge meiner Master-These gewonnenen Erkenntnisse sollen abschließend zu einer Evaluierung des aktuellen Entwicklungsstandes in Wiener Neustadt führen, sowohl im Hinblick auf die Stadtentwicklung als auch mit dem Fokus auf die Wechselwirkung zwischen Identitätsgestaltung und Repräsentation.

2. Die Stadt als Museum – Stationen der Landesausstellung 2019 in Wiener Neustadt

Angesichts „ihrer inneren Weite und ihrer langen Geschichte verfügt die historisch gewachsene Stadt über eine größere und reichere Sammlung von kulturellen Beispielen, als sich anderswo finden läßt“, sie kann demnach „selber auf wesentliche Weise als Museum“ betrachtet werden.⁵

Das Bild der Stadt als „Ort des Sammelns und Bewahrens“ ist nicht neu. Es bezieht sich auf deren Ausstellungscharakter, hält sie doch „nicht nur eine größere Schar von Menschen und Institutionen zusammen [...], sondern sie bewahrt und überliefert einen größeren Teil von deren Leben als irgend ein einzelner Mensch aus dem Gedächtnis mündlich weitergeben“ kann.⁶ Dementsprechend haben sich historisch relevante Orte zu gefragten Zielen kultureller Großereignisse entwickelt.

Unter dem Motto „Welt in Bewegung! – Stadt. Geschichte. Mobilität.“ werden vom 30. März bis 10. November 2019 im Rahmen der Niederösterreichischen Landesausstellung verschiedene Themen an unterschiedlichen Standorten in Wiener Neustadt und in der Region behandelt werden. Das inhaltliche Konzept dazu wurzelt in einem Bewerbungsmanuskript, welches seitens der Stadt erstellt und bei der Landesregierung eingereicht worden war.⁷

Die vorliegende Arbeit legt den Fokus auf die Spielstätten in der Stadt selbst. Ihre historische Bedeutung, ihre Verortung innerhalb des Stadtgebietes und ihre Lage zueinander, sowie die sie verbindenden Wege sollen Ziel der einer Museumsanalyse entsprechenden Untersuchung sein.⁸

Die beiden Hauptschauplätze bilden die Kasematten und das ehemalige Kloster St. Peter an der Sperr mit dem Stadtmuseum. Als Ergänzung und Verdeutlichung der Storyline wurden das Zisterzienserstift Neukloster und die Burg als Partnerstandorte ins Ausstellungskonzept der Stadt einbezogen.

⁵ Lewis Mumford, Die Stadt. Geschichte und Ausblick, Bd.1, München 1979, S.657

⁶ Mumford 1979, S.115-116

⁷ Für das Konzept verantwortlich zeichnet der Kulturstadtrat Wiener Neustadts, Franz Piribauer MSc. Er hatte es noch als tourismusverantwortlicher Stadtrat (2010-2015) in einem eineinhalb jährigen Prozess erarbeitet und 2011 definiert. Im Jahr 2015 wurde es bei der NÖ Landesregierung eingereicht, am 26. Jänner 2016 erfolgte der Zuschlag an Wiener Neustadt.

⁸ Als Grundlage zur analytischen Herangehensweise an das Thema diente Joachim Baur (Hg.), Museumsanalyse, Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Bielefeld 2010.

2.1. Standorte und Verortung

2.1.1. Die Kasematten

Die Kasematten sind Teil der mittelalterlichen Befestigungsanlage und befinden sich an der Süd-West-Ecke des historischen Stadtzentrums (Abb.1).⁹ Aufgrund ihrer baugeschichtlichen Bedeutung im Kontext vergleichbarer Wehranlagen¹⁰ und ihrem unmittelbaren Zusammenhang mit der Gründungsgeschichte Wiener Neustadts¹¹ stellen sie eines der wichtigsten Baudenkmäler der Stadt dar.

Als Ausstellungsort bieten sich die Kasematten nicht allein durch ihre bau- und kulturhistorische Relevanz an, sondern auch wegen ihrer Lage in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, direkt am Eingang zur städtischen Parkanlage (Abb.1-2).

Baugeschichte:

Die aus der Zeit der Stadtgründung im 12. Jahrhundert stammende Stadtmauer mit einem der vier Ecktürme ist in diesem Bereich sowohl in ihrer ursprünglichen Substanz als auch durch Verstärkungs- und Erweiterungsbauten der Befestigung vom 13. Jahrhundert bis zur Mitte des 16. Jahrhundert im Wesentlichen erhalten (Abb.3, Abb.6-7).¹²

Die für Ausstellungszwecke nutzbaren erhaltenen Räumlichkeiten entstanden in einer weiteren Entwicklung des Befestigungsbaues Wiener Neustadts mit der Errichtung der Bastei ab 1552.¹³ Stadtseitig hinter dem Eckturm war in dieser Zeit ein gedeckter Gang, die sogenannte „Strada Coperta“ errichtet worden (Abb.3-4).¹⁴ Dieses heute noch erhaltene

⁹ Eine Kasematte ist ein vor Artilleriebeschuss geschütztes Gewölbe im Festungsbau. Der Name leitet sich vom italienischen Wort *casamatta* „Wallgewölbe“ ab. Brockhaus: Kasematte (Militärwesen) – <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/kasematte-militärwesen>, zuletzt abgerufen am 8.1.2018.

¹⁰ Ähnliche Anlagen finden sich beispielsweise am Schlossberg in Graz, in der Wiener Coburgbastei und in Luxemburg (Bock Kasematten/18. Jahrhundert). Nach Einschätzung des Bundesdenkmalamtes weisen Größe und Erhaltungszustand dem Wiener Neustädter Objekt allerdings eine höhere Bedeutung zu (festgestellt durch Landeskonservator HR Dr. Hermann Fuchsberger).

¹¹ Wiener Neustadt wurde vom Babenberger Herzog Leopold V. Ende des 12. Jahrhunderts zur Sicherung der Ostgrenze des Reiches gegründet. Aus Mitteln des Lösegeldes für den englischen König Richard Löwenherz begann man 1192 mit dem Bau der Stadtmauer, welche mit vier Ecktürmen und zehn Zwischentürmen ausgestattet wurde. Gerhartl 1978, S.7-10; Ronald Woldron (im Auftrag der Denkmalforscher), Wiener Neustadt: Südwestecke der Stadtbefestigung mit den Kasematten, in: Denkmalforscher – Restaurator, Juni 2016, S.4; Erwin Reidinger, Planung oder Zufall. Wiener Neustadt 1192, Wiener Neustadt 1995, S.385-387

¹² Woldron 2016, S.4-11

¹³ Die italienischen Festungsbaumeister Francesco de Pozzo und Sigmund de Prato, die damals bereits am Bau der Basteianlage in Wien tätig waren, wurden mit der Errichtung dieser vorgelagerten Fortifikation beauftragt. Sie wurde vor den Eckturm situiert und diente als vorgelagerte Verteidigungsanlage. Archäologische Grabungen in den Jahren 2016-2017 haben die Mauerflanke dieser Bastei freigelegt. Woldron 2016, S.11

¹⁴ Der Gang zeigt eine Breite von rund 4,3 Metern und eine Höhe von rund 9 Metern auf eine Länge von rund 40 Metern. Woldron 2016, S.11

Bauwerk bildet den Raumabschluss der Turmanlage zur Stadt. Als Zugang dient das mit 1557 datierte Werksteinportal (Abb.5). Ab 1557 wurde an die „Strada Coperta“ im Osten anschließend die eigentliche Kasematten erbaut.¹⁵

Im 19. Jahrhundert hatte der Festungsbau schließlich seine Verteidigungsfunktion verloren, und es erfolgte eine Absenkung der „Strada Coperta“ auf das heutige Niveau. Die Kasematten-Anlage wurde von da an als Lager für die städtische Bier-Brauerei verwendet.¹⁶ Im 20. Jahrhundert erfuhren die Kasematten unterschiedliche Nutzungen: Während des Zweiten Weltkrieges dienten sie als Luftschutzräume, danach fanden bis in die späten Siebzigerjahre Tanz- und Unterhaltungsveranstaltungen in den Räumlichkeiten statt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte auch die Einbeziehung des Terrains in die städtische Parkanlage, was eine Böschung und Bepflanzung der Bastion mit sich brachte (Abb.5).¹⁷ Aktuell wird durch die Freilegung der verstellten und geböschten Bauelemente das renaissancezeitliche Bastionssystem wieder erleb- und nachvollziehbar gemacht (Abb.6-8).¹⁸

Architektonische Neuentwicklung:

Die Kasematten sind im Besitz der „Landesausstellungs- Planungs- Errichtungs und Organisations GmbH“, welche zur Schaffung der baulichen Infrastrukturen für die Landesausstellung 2019 seitens der Stadt Wiener Neustadt gegründet wurde.¹⁹

¹⁵ Bestehend aus drei länglichen Räumen mit einer Länge von je rund 30 Metern und einer Breite von rund 8 Metern. Grundfläche: rund 930 Quadratmeter. Diese Kasematten diente zur Lagerung von Waffen und Munition. Das „logistische System“ im Angriffsfall sah vor, dass die Verteidiger in der „Strada Coperta“ aufmarschieren konnten und ihnen die Waffen aus der Kasematten gereicht wurden. Bei massierten Angriffswellen konnte über den Zwingerang, der sich rund um die Stadt erstreckte, aus dem nahen Zeughaus bei der Burg Nachschub an Waffen und Munition herbeigebracht werden. Woldron 2016, S.15-17

¹⁶ Geringfügige bauliche Abänderungen wurden vorgenommen, wie zum Beispiel die Errichtung von Binnenmauern in den drei großen länglichen Räumen („Röhren“). Woldron 2016, S.20

¹⁷ Das Terrain über und im mittelalterlichen Eckturm wurde von den 70-iger Jahren bis 2012 als Bärengehege für den städtischen Tierpark genutzt. Im Zuge der Planungen für die Landesausstellung 2019 wurde es endgültig geschlossen. Vgl. Niederösterreichische Nachrichten vom 25.7.2017, <http://www.noen.at/wr-neustadt/wiener-neustadt-baerengehege-ist-geschichte/55.369.808>, zuletzt abgerufen am 19.1.2018.

¹⁸ Bereits im Jahr 1994 hatte es ein Projekt zur Revitalisierung der Kasematten gegeben, das allerdings an der fehlenden Finanzierung gescheitert ist. Vgl. Projektbeschreibung „Wiener Neustädter Kasematten Bräu“, Stadtarchiv Wiener Neustadt, Inv.Nr.22.308

¹⁹ Es handelt sich um eine 100%-ige Tochtergesellschaft der Stadt Wiener Neustadt, in Folge abgekürzt „LPEO“ genannt. Die Gründung erfolgte im Frühjahr 2016 zum Zweck der Errichtung, Revitalisierung und Restaurierung von städtischen Infrastrukturen, welche für die Zeit der Landesausstellung 2019 an die Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H. (Schallaburg & Niederösterreichische Landesausstellungen) vermietet werden. Diese hatte von der NÖ Landesregierung den Auftrag erhalten, auf Basis des Bewerbungskonzeptes und den infrastrukturellen Gegebenheiten der Stadt Wiener Neustadt, in den Kasematten und im Stadtmuseum eine Landesausstellung auszurichten. Die LPEO schafft also die baulichen Voraussetzungen für die zukünftige kulturelle Nutzung, nimmt jedoch *keinen* Einfluss auf die Kuratierung oder Gestaltung der Ausstellung selbst. Dies obliegt allein dem seitens der Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H bestellten Kuratoren-Team.

Primäres Ziel der Stadt war es, die Kasematten-Anlage für die Landesausstellung zu revitalisieren und für Ausstellungszwecke nutzbar zu machen.²⁰ Bei dem dafür ausgeschriebenen internationalen Architekturwettbewerb²¹ gewann das slowenische Architekturbüro „bevk perovic“ aus Ljubljana den Umsetzungsauftrag. Das architektonische Konzept besteht aus der Revitalisierung der historischen Substanz, der Errichtung eines „Welcome-Centers“ an der Nordseite (Abb.9)²² und der sogenannten „Neuen Galerie“ als mehrzweckorientierte Halle im Süden (Abb.10).

Zur künftigen Nutzung ab 2020 stehen die Kasematten einerseits als Kulturdenkmal für sich, in dessen historischen Hallen Theateraufführungen und Konzerte stattfinden sollen. Andererseits werden im südseitigen Neubau multifunktionale Programme geplant, wie zum Beispiel Ausstellungen, Konferenzen oder Tanzveranstaltungen²³. Für das Gelingen des Konzeptes der Hauptnutzung zählen neben der Programmierung der Veranstaltungen der nahe gelegene Bahnhof²⁴, sowie das derzeit in unmittelbarer Nähe in Bau befindliche „Vier-Sterne-Hilton Garden Inn-Hotel“ mit rund 135 Zimmern (Abb.8).

Wer spricht? - Wer wird angesprochen?

Für diesen Standort wurde vom Kuratoren-Team der Niederösterreichischen Landesausstellung 2019 die Geschichte der Mobilität als zentrales Thema gewählt.²⁵ Im Mittelpunkt der Erzählung steht die Stadt Wiener Neustadt mit ihrer strategischen und ökonomischen Bedeutung seit dem Mittelalter. Es geht um Bewegungsströme und Menschen in Bewegung. Einen wichtigen Teilbereich der Storyline bildet Wiener Neustadt als „Geburtsort“ der Aviatik in Österreich, sowie als Wirkungsstätte bedeutender Ingenieure im Bereich der Automobil- und Eisenbahnindustrie.²⁶ Mithilfe multimedialer Inszenierungen

²⁰ Die Kasematten bedecken eine verbaute Fläche von rund 2900 Quadratmetern. Aufgrund der architektonischen Ausformung und der teils bis zu 1,6 Meter dicken Wände ist die Eignung der Kasematten als Ausstellungsraum nur bedingt gegeben und entspricht nicht den Vorgaben der „Schallaburg GmbH“, der Veranstalterin der Landesausstellungen in Niederösterreich. Die historischen Anlagen müssen daher durch einen Neubau mit einer Ausstellungsfläche von mindestens 500 Quadratmetern samt aller erforderlichen Nebenflächen ergänzt werden.

²¹ Es beteiligten sich 54 internationale Architekturbüros. Die Leitung der Jury hatte Univ. Prof. Arch. DI. András Pálffy.

²² Als Eingangsbereich und spätere Gäste- und Tourismusinformation.

²³ Der Betrieb der Kasematten wird dann von der künftigen Pächterin, der KTM – Kultur-Tourismus-Marketing GmbH der Stadt Wiener Neustadt durchgeführt.

²⁴ In circa zehn Minuten fußläufig erreichbar, die ÖBB-Fahrzeit zum Hauptbahnhof Wien beträgt 30 Minuten.

²⁵ Als Arbeitsgrundlage dienten den Kuratoren die schon im Bewerbungskonzept verankerten thematischen Schwerpunkte.

²⁶ Die Stadt wird als ein seit dem 18. Jahrhundert wichtiger Industrie- und Wirtschaftsstandort besprochen, was unter anderen durch den Ausbau der Handels- und Transportwege motiviert war: Bau des Wiener Neustädter Kanals 1797- 1803 als Wasserweg nach Wien, das Schienennetz wurde 1841 bis Wiener Neustadt ausgebaut. Werner Sulzgruber, Wiener Neustadt als Wirtschaftsstandort, in: ders., Die sterbende Stadt, Wiener Neustadt 2006, S.29; Vgl. auch Gerhartl 1978, S.406-409

und anhand ausgesuchter Biographien und Objekten will man ein Bild der Mobilität in Vergangenheit und Gegenwart zeichnen. Gleichzeitig soll ein Ausblick in die Zukunft die Gäste mit der Frage beschäftigen, wie Mobilität unser Leben weiter verändern wird.

Was ist nun das Identitätsstiftende am „Standort Kasematten“ und worin liegt der Mehrwert für das Interesse der Menschen?

Die Kasematten bilden einen Ort in Wiener Neustadt, der bereits im Geschichtsgedächtnis der Bevölkerung verankert war: Sei es durch persönliche Erlebnisse in den Räumlichkeiten selbst, sei es aufgrund von Erzählungen oder Spaziergängen über das Areal und entlang der Stadtmauer durch den Stadtpark. Der Weg vom Bahnhof Richtung Burg führt am Eingangsportal der Kasematten vorbei und ist für alle sichtbar. Somit sind sie ein kulturelles Element im Stadtentwicklungsplan, das zwar nicht neu ist, aber erst jetzt im Zuge der Revitalisierung wieder zu wirken beginnt. Diese Wirkung zeigte sich bereits an den Besucherzahlen bei den ersten Informationsveranstaltungen im Zuge der „Tage der offenen Tür“ im Juni und November 2016, in weiterer Folge aber auch am Interesse an Baustelle und Baufortschritt des Projektes.²⁷ Als historisches Denkmal sind die Kasematten durch die archäologische Freilegung auf jeden Fall schon ins öffentliche Bewusstsein gerückt und werden in neuer Form von den Menschen wahrgenommen.

2.1.2. Sankt Peter an der Sperr und Stadtmuseum

Dieser zweite Standort der Niederösterreichischen Landesausstellung 2019 zählt zu den bereits bestehenden Kulturstätten Wiener Neustadts. Das Stadtmuseum ist im Gebäude und in der Kirche des ehemaligen Klosters Sankt Peter an der Sperr untergebracht, es befindet sich an der Nordseite der mittelalterlichen Stadtanlage und ist unmittelbar an der Stadtmauer gelegen (Abb.1-2).²⁸

Baugeschichte und Entwicklung zum Museums:

Das im 13. Jahrhundert gegründete Kloster und die Kirche Sankt Peter an der Sperr wurden im Auftrag des Ordens der Dominikanerinnen Anfang des 14. Jahrhunderts neu errichtet.²⁹ Mitte des 15. Jahrhunderts kam es aufgrund der Umsiedlung der Dominikaner in das

²⁷ Allein am 25. und 26. Juni 2016 kamen 4000 BesucherInnen. Aufgrund der großen Nachfrage gab es am 12. und 13. November nochmals Führungen für die Öffentlichkeit. Es wurde eine „Ideenbörse“ eingerichtet, bei der Interessierte ihre Ideen, Wünsche und Anregungen zur Landesausstellung hinterlassen konnten. Auch beim „Büro 2019“ der LPEO in der Innenstadt steht ein Postkasten zum Sammeln von Anregungen aus der Bevölkerung. Bis Anfang 2018 konnten circa 200 eingelangte Ideen ausgewertet werden.

²⁸ Der Beiname „an der Sperr“ leitet sich von der Lage neben dem ehemaligen Nordtor der Stadt ab. Die Nordfront von Kirche und Kloster diente ursprünglich als Teil der Stadtbefestigung, daraus erklärt sich auch das Fehlen von Fenstern an dieser Seite. Die beiden kleinen in der Nordwand der Kirche liegenden Ausfallstore in den Zwinger waren ebenfalls nur für die Stadtverteidigung gedacht. Gerhartl 1978, S.136

²⁹ Ein Brand und der in Folge schlechte Bauzustand hatten den Neubau notwendig gemacht. Fertigstellung der Kirche: Erstes Viertel des 14. Jahrhunderts. Gerhartl 1978, S.47

ehemalige Frauenkloster zu größeren Umbauarbeiten, mit denen der Baumeister und Steinmetz Peter von Pusika betraut war.³⁰

Nach mehreren Übergaben des Klosters und wegen Schäden durch Belagerungen und Erdbeben wurde es im 18. Jahrhundert geschlossen und profaniert.³¹ Trotz massiver Beschädigungen im 19. Jahrhundert und während des Zweiten Weltkrieges ist das historische Ensemble der Klosterarchitektur aus dem 15. Jahrhundert erhalten geblieben (Abb.11-14).³²

Für die Niederösterreichische Landesausstellung 1966, die in der ehemaligen Dominikanerkirche Sankt Peter an der Sperr in Wiener Neustadt stattfand,³³ wurde das Kirchenschiff zum Ausstellungsraum adaptiert (Abb.12). Von da an fanden sämtliche Sonderausstellungen des Stadtmuseums, sowie ein Teil der Niederösterreichischen Landesausstellung 1979 in dieser Ausstellungskirche statt.³⁴ 1994 übersiedelte das Stadtmuseum aus der eher abgelegenen ehemaligen Jesuitenresidenz in das für museale Zwecke sanierte und durch einen neuen Zubau erweiterte Kloster Sankt Peter an der Sperr (Abb.15-16).³⁵

Architektonische Neuentwicklung:

Initialzündung für die Neukonzeption des Stadtmuseums mit Sankt Peter an der Sperr war der Zuschlag zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2019. In diesem Zusammenhang

³⁰ Als Kaiser Friedrich III 1444 das Zisterzienserstift Neukloster gründete, siedelte er die bis zu diesem Zeitpunkt dort ansässigen Mönche nach St. Peter an der Sperr um. Der Umbau durch Peter von Pusika erfolgte in den Jahren 1450-1475. Von den einzelnen fertiggestellten Bauabschnitten zeugen Jahreszahlen an der Kirche und am Kloster. Gerhartl 1978, S.118, S.136

³¹ Ab dem 16. Jahrhundert erfolgte ein Niedergang der Klostersgemeinschaft und des Gebäudes. Gerhartl 1978, S.164, S.222, S.231, S.271-272, S.332

³² Beim Stadtbrand von 1834 brannte die Kirche aus und das Gewölbe stürzte ein. 1944 wurde das als Gasthaus bewirtschaftete Kloster durch Bombentreffer beschädigt, der gotische Kreuzgang ist erhalten. Ab 1962 wurden Kloster und Kirchenruine im Zuge des Wiederaufbaues revitalisiert und teilweise umgebaut. Im Klostertrakt wurde 1964 das Stadtarchiv untergebracht. Gerhartl 1978, S.381, S.521-522

³³ Unter dem Titel „Friedrich III. – Kaiserresidenz Wiener Neustadt“. Gertrud Buttlar, Stadtmuseum Wiener Neustadt, Wiener Neustadt 1995, S.26; 50 Jahre Landesausstellungen Niederösterreich, St. Pölten 2011, S.26-29

³⁴ „Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379“. Die Ausstellung war örtlich nicht nur auf St. Peter a. d. Sperr beschränkt, sondern fand auch in Dom, Bischofshof und Karmeliterkirche statt. Buttlar 1995, S.28-29; 50 Jahre Landesausstellungen Niederösterreich, St. Pölten 2011, S.56-59; Amtsblatt Wiener Neustadt, Ausgabe März 1979, S.13

³⁵ Der Beginn einer inventarisierten städtischen Sammlung geht zurück auf das frühe 19. Jahrhundert. Mit dem kontinuierlichen Anwachsen der Bestände durch gezielte Sammlertätigkeit und dem damit einhergehenden Platzmangel kam es zu Übersiedelungen an verschiedene Standorte. 1910 wurde das Museum in der ehemaligen Jesuitenresidenz bei der Vorstadtkirche eingerichtet und nach Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg im Jahr 1950 wiedereröffnet. Seit 1992 ist in diesen Räumlichkeiten das Stadtarchiv untergebracht. Buttlar 1995, S.5-22, S.32

wurde eine bauhistorische Untersuchung angeordnet und die Wiederherstellung des Bauzustandes aus der Zeit des Klosterbetriebes angedacht. Die architektonischen Elemente des Komplexes sollten in einer Form geöffnet und verbunden werden, die eine Wiederherstellung der Einheit von Kirche und Klostertrakt ermöglicht. Der Zeit geschuldete Mängel hatten auch die Neuplanung des Zubaus von 1994 notwendig gemacht,³⁶ die vom Wiener Neustädter Architekturbüro „koup architekten / arch.c schmidt-ginzkey“ umgesetzt wird (Abb.17).³⁷

Im Zuge der Neugestaltung wollen die Architekten Spuren des historischen Komplexes aufnehmen und neue Beziehungen zwischen Neubau und Altbestand herstellen. Die neugeschaffenen Verbindungen und Durchgänge zwischen den einzelnen Bauteilen im Innenbereich sollen im Sinne der Barrierefreiheit jeweils auf einer Ebene verbunden sein. Im Außenbereich entstehen am Weg von der Ausstellungskirche entlang der Stadtmauer neue visuelle Übergänge,³⁸ wodurch der Gesamtkomplex strukturiert wird. Es werden auch Räume geschaffen, die multifunktionell genutzt werden können (Abb.14, Abb.17).³⁹

Die Öffnung der Front zum ehemaligen Bürgermeistergarten (Abb.16-17) stellt eine Verbindung zwischen innen und außen her,⁴⁰ die den „Barrieren im Kopf“ entgegenwirken sollen: Um alle Menschen ansprechen zu können, holt man den öffentlichen Raum ins Haus und rückt gleichzeitig den musealen Raum nach außen.

Wer spricht für wen?

Das Stadtmuseum mit St. Peter an der Sperr ist bereits seit vielen Jahren ein fixer Bestandteil des kulturellen Lebens in Wiener Neustadt und fest verankert im öffentlichen Bewusstsein. Hier wird seit Langem nicht nur die Geschichte der Stadt erzählt und anhand von historischen Objekten veranschaulicht, sondern ein eigener Bereich ist – neben der

³⁶ Die Technik wird nun modernisiert und auf den Standard des 21. Jahrhunderts gebracht: Geeignete Beleuchtung, Einbau einer Klimaanlage, Liftführung bis in den zweiten Stock und ins Depot, um Barrierefreiheit zu gewährleisten. Der neue zweite Stock bietet eigene Räume für die Vermittlung.

³⁷ Das Projekt ging aus einem Wettbewerb mit sechs geladenen Architekturbüros als Sieger hervor. Vorsitzender der Wettbewerbsjury war Hofrat DI Josef Bichler, Leiter der Abteilung Landeshochbau im Amt der NÖ Landesregierung. Die Umbauarbeiten starteten im September 2017 und sollen bis Herbst 2018 abgeschlossen sein.

³⁸ Die Architekten wollten „Bestehende Strukturen entlang der Stadtmauer in moderne Gestaltung integrieren und historische Objekte wie St. Peter auf ganz spezielle Art hervorheben“ (Zitat DI Josef Bichler / Pressebericht vom 23.11.2016). Das „Projekt schafft neue Übergänge, die auch die Übergänge zwischen den Epochen symbolisieren werden. Gleichzeitig verbinden sie aber auch das Museum und die Ausstellungskirche in neuer Form.“ (Zitat Arch.DI Peter Übersberger, Pressebericht vom 23.11.2016)

³⁹ Der Platz vor der Projektionsfläche über dem neu geplanten Eingangsportale wird mit einem Außen-Beamer ausgestattet. Dadurch können neben diversen Übertragungen (wie Filme für ein Sommerkino, Konzerte, etc.) auch Schauegegenstände aus dem Museum, beziehungsweise aus der Ausstellungskirche projiziert werden. Das heißt, „das Museum wird nach außen gebracht“.

⁴⁰ Die Glasfront des neuen Projektes kann zu zwei Drittel geöffnet werden, was eine Verbindung zwischen „Innen“ und „Außen“ ermöglicht.

Ausstellungskirche – auch der zeitgenössischen Kunst gewidmet. Es ist somit gleichermaßen ein Zentrum für Kunst- und Kulturschaffende in Wiener Neustadt als auch ein Ort des Erinnerens, Sammelns und Bewahrens.

An diesem Standort wird im Rahmen der Landesausstellung Wiener Neustadt im Spiegel der Weltgeschichte betrachtet. Im Fokus wird das Wirken der Habsburger Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. stehen, die maßgeblich zur politischen, ökonomischen und kulturellen Bedeutungssteigerung der Stadt beigetragen hatten. Weiters soll anhand prägender Persönlichkeiten erzählt werden, wie sich die ehemalige Kaiserresidenz zur Industriestadt und zum Innovationsstandort von heute entwickelte. Fragen und Denkanstöße zur Zukunft der Stadt schließen hier die Storyline ab.

An der bisherigen Bestimmung des Standortes werden sich hinsichtlich der künftigen Nutzung, nach Ablauf der Landesausstellung, keine Veränderungen ergeben: Im Klostergebäude wird auch zukünftig die Stadtgeschichte dokumentiert, St. Peter an der Sperr bleibt wie bisher Ausstellungsraum für zeitgenössische Kunst.

Der Unterschied zum Standort Kasematten manifestiert sich hier also ganz klar durch die Art der Verankerung in der öffentlichen Wahrnehmung und durch die Zielsetzung der Hauptnutzung. Anders betrachtet bildet die Verortung des Museums mit seiner direkten Anbindung an die mittelalterliche Stadtbefestigung eine Schnittstelle zu den Kasematten und zur Storyline der Stadtgeschichte.

2.2. Die Partnerstandorte Stift Neukloster und Burg

In Zusammenhang mit dem Kulturprojekt „Landesausstellung“ und im Hinblick auf ökonomische Folgeerscheinungen liegt es in der Intention der Stadt, die Gäste zum Wiederkommen oder Übernachten anzuregen. Durch das Schaffen eines erweiternden und das Thema vertiefenden kulturellen Angebotes will man dieses Ziel erreichen und die touristische Entwicklung der Stadt noch weiter vorantreiben. Hinsichtlich dessen konnten das Zisterzienserstift Neukloster und die Burg als Kooperationspartner gewonnen werden.

Anders als mit den Standorten Kasematten und Stadtmuseum, die sich als öffentliche Kulturbetriebe im Eigentum der Stadt befinden, verhält es sich mit den beiden Partnerstandorten: Diese stellen bereits vorhandene kulturelle Einrichtungen dar, die nur teilweise bis gar nicht öffentlich zugänglich sind und auch nicht im Besitz der Stadt stehen.

2.2.1. Das Zisterzienserstift Neukloster

Das 1444 durch Kaiser Friedrich III. gegründete Zisterzienserstift Neukloster⁴¹ (Abb.18-19) ist als aktive kirchliche Institution zwar für alle zugänglich und eines der touristischen Ziele in

⁴¹ Ende 13./Anfang 14. Jahrhundert wurde es als Dominikanerkloster erbaut und 1444 von Kaiser Friedrich III. den Zisterziensern übergeben. Der Name „Neukloster“ leitet sich von der Gründung durch Friedrich III. ab. In die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts fallen Umbauarbeiten in und an der Kirche durch Peter von Pusika,

Wiener Neustadt, kann allerdings nur zum Teil in einen musealen Kontext gestellt werden: Der Kirchenraum dient nicht als bloße Hülle bedeutender Artefakte, sondern hat in erster Linie geistliche Funktion.⁴²

Ein erster Schritt, die Kunstwerke der kirchlichen Sammlung nach außen hin zu präsentieren, war die Eröffnung der „Kunst- und Wunderkammer“ mit dem Naturalienkabinett im Mai 2017. Im Hinblick auf die Landesausstellung ist eine weitere Öffnung des Klosters projektiert, gepaart mit der nötigen Adaptierung für den öffentlichen Besuch und Restaurierungsarbeiten in verschiedenen Bereichen des Stiftes.⁴³

Das Neukloster wird sich während der Landesausstellung als ein „Raum des Innehaltens in einer Welt in Bewegung“ darstellen, also in gewisser Weise einen Kontrapunkt zum übergeordneten Thema bilden. Andererseits schwingt in der Erzählung der Klostergeschichte von ihren Anfängen über die Neugründung durch Kaiser Friedrich III., den Verbindungen zu Maria Theresia⁴⁴ und den weiteren Entwicklungen bis in die Gegenwart die Geschichte der Stadt mit. So fügt sich das Neukloster in die Storyline der Wiener Neustädter Stadt- und Mobilitätsgeschichte als „Kloster in Bewegung“ ein und bildet gleichermaßen eine wichtige historische, sowie architektonische Schnittstelle zu Burg und Stadtmuseum.

2.2.2. Die Burg

Das im Kern aus dem frühen 13. Jahrhundert stammende mächtige, die Umgebung dominierende Bauwerk war als Stadtburg in der Südostecke der Befestigungsanlage von

sowie die Errichtung zahlreicher bedeutender Grabmäler, unter anderen für Mitglieder der Kaiserfamilie. Im 17./18. Jahrhundert wurde das Kloster nach einem Brand um zwei Höfe neu erbaut. Ab 1744 erfolgte die barocke Ausgestaltung von Kirche und Kloster. Dazu zählen unter anderen Kunstwerken die Fresken von Johann Wenzel Bergl in der Bibliothek und im Refektorium. In der Stiftskirche wurde 1793 Mozarts Requiem uraufgeführt. Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist das Neukloster ein Priorat des Stiftes Heiligenkreuz. Gerhartl 1978, S.112, S.118, S.136, S.144, S.159, S.304-306, S.332 und S. 339.

⁴² Die Kirche beherbergt neben der barocken Ausstattung auch historische Grabmäler, allen voran jenes der Kaiserin Eleonore von Portugal mit dem Tumbadeckel des Gerhard van Leyden aus dem Jahr 1467, und wird dadurch zum touristischen Anziehungspunkt. Mit Ausnahme von Kirche und Kreuzgang sind die historischen Räumlichkeiten nicht öffentlich zugänglich und nur nach Vereinbarung zu besichtigen.

⁴³ Dazu zählen die Schaffung eines barrierefreien Zugangs in die Kirche, die Restaurierung der barocken Kreuzkapelle und des Refektoriums, die Adaptierung der Bibliothek mit einer „Raum-in-Raum-Lösung“ aus Glas für die öffentliche Besichtigung, sowie die Sanierung der Ostfassade und der Schaffung eines Verbindungsweges zwischen den Gärten des Neuklosters und der Militärakademie (Burg). Informationen zum Ausstellungskonzept des Neuklosters erhielt ich von Prior Pater Walter Ludwig OCist.

⁴⁴ Maria Theresia wohnte während ihrer Aufenthalte in Wiener Neustadt in den Jahren 1775 und 1776 im Neukloster. In dieser Zeit schenkte sie dem Stift einen Teil des kaiserlichen Tiergartens, den heutigen Klostergarten. Gerhartl 1978, S.340. Der damals bestehende Verbindungsweg zwischen Neukloster und Burg soll für die Dauer der Landesausstellung reaktiviert werden.

Wiener Neustadt errichtet⁴⁵ und unter Friedrich III. im 15. Jahrhundert zur Residenz ausgebaut worden (Abb.20).⁴⁶ Als Kaiserresidenz, Geburtsort und Grabstätte von Maximilian I.,⁴⁷ sowie Sitz der Theresianischen Militärakademie ist die Wiener Neustädter Burg nicht nur ein bedeutender touristischer Anziehungspunkt, sondern auch seit jeher fest verankert im Bewusstsein der Stadtbevölkerung.⁴⁸

An diesem Partnerstandort ist der museale Kontext ähnlich dem Neukloster nur bedingt gegeben, denn ungeachtet seiner historischen und touristischen Relevanz ist die Burg eine militärische Einrichtung und als solche nicht, beziehungsweise nur eingeschränkt allgemein zugänglich (Abb.21).⁴⁹ Für die Teilnahme an der Landesausstellung waren Adaptierungsmaßnahmen hinsichtlich einer Öffnung für die Allgemeinheit gefordert, einschließlich einer Neulösung des gesamten Ausstellungs- und Vermittlungskonzeptes.⁵⁰

Die Burg wird sich als Kooperationspartner mit zwei Themenschwerpunkten einbringen: Zum einen soll die Geschichte des Gebäudes und das Wirken der beiden Herrscher Friedrich III. und Maximilian I., mit dem Fokus auf das Leben Maximilians,⁵¹ veranschaulicht werden. Zum anderen ermöglicht die Partizipation an der Landesausstellung der Militärakademie eine intensive Öffentlichkeitsarbeit hinsichtlich der Darstellung seiner Institutionsgeschichte, beginnend mit der Präsentation der Gründungsurkunden aus der Zeit Maria Theresias über die Vermittlung des Offiziersbildes und seiner sich wandelnden Ausbildung bis in die Gegenwart.⁵²

⁴⁵ Einer Stelle, die bei Kriegsgefahr am stärksten bedroht schien; unter Einbeziehung der schon vorhandenen Stadtmauer. Gerhartl 1978, S.22

⁴⁶ Friedrich III. hatte ab 1437 viele Jahre in Wiener Neustadt residiert. In dieser Zeit erfolgte der bedeutendste Ausbau der Burg, unter anderen mit dem Einbau der Georgskirche in den Westflügel durch Baumeister Peter von Pusika und der Wappenwand (um 1440-1460). Gerhartl 1978, S.104-106, S.131, S.144

⁴⁷ Der Sohn Friedrich III. und Eleonore von Portugal, späterer Kaiser Maximilian I., wurde 1459 in der Wiener Neustädter Burg geboren nach seinem Tod 1519 in der Georgskirche beigesetzt. Gerhartl 1978, S.147, S.197

⁴⁸ Am 14. Dezember 1751 von Maria Theresia gegründet und 1752 installiert. Es ist somit die älteste aktive Militärakademie der Welt und seit 1752 fast durchgängig in der Wiener Neustädter Burg untergebracht. Das im zweiten Weltkrieg zerbombte Gebäude wurde in den Jahren 1946 bis 1959 wiedererrichtet. Gerhartl 1978, S.323, S.512, S.525

⁴⁹ Eine Besichtigung ist nur gegen Voranmeldung oder in Begleitung von Mitarbeitern der Militärakademie möglich.

⁵⁰ Dazu gehören die Reaktivierung des Haupttores im Westen, die Umgestaltung der St. Georgs Kathedrale und des Ganges zum alten Museum, sowie eine Neuaufstellung der beiden Burgmuseen (deren veraltete Infrastruktur noch aus den 1960-er Jahren stammte). Hinweise zum Ausstellungsprojekt und kuratorischen Konzept in der Burg verdanke ich Oberst Kurt Radner.

⁵¹ Von seiner Taufe und der Kindheit in Wiener Neustadt bis zu seinen Frauen, dem Kriegswesen seiner Zeit und seinem Tod.

⁵² Die Aufarbeitung dieses thematischen Aspektes im Rahmen einer Ausstellung ist durchaus als Imagepflege der Institution zu verstehen. Das für die Landesausstellung entwickelte museale Konzept, sowie die dafür

Der Anknüpfungspunkt zwischen den Partnerstandorten ist ganz klar in den historischen Figuren Friedrich III. und Maria Theresia gegeben.⁵³ Vor allem das Wirken Kaiser Friedrichs III. in Wiener Neustadt und die von ihm beauftragte Bautätigkeit des Meister Peter von Pusika prägt bis heute beide Architekturen und stellt angesichts dessen gleichzeitig einen Bezug zum Standort Stadtmuseum her.

Die Verbindung der beiden Partnerstandorte zum Stadtmuseum ergibt sich aber auch aus der Tatsache, dass sowohl die Burg, wie auch das Neukloster historische Elemente im Stadtgefüge sind, die geschichtlich und durch ihre speziellen Funktionen – kirchliche Institution beziehungsweise Militärakademie – in der Wahrnehmung der Bevölkerung seit Langem ihren Platz gefunden haben.

2.3. Verbindungswege und historische Verbindungen

Wie bereits dargestellt wurde, finden sich inhaltliche Schnittstellen und Übereinstimmungen in der Storyline bei allen vier beschriebenen architektonischen Objekten. Jedes dieser Bauwerke erzählt einen Teilbereich der Stadtgeschichte und ist gefüllt mit Elementen, die bis in die Gegenwart führen.

Woran ist nun der örtliche Zusammenhang der vier Objekte erkennbar, wie stehen sie räumlich zueinander in Beziehung?

Die Raumstruktur des historischen Stadtkerns von Wiener Neustadt ist eindeutig durch seine Rechteck-Form definiert (Abb.22-23).⁵⁴ Die Kasematten und die Burg sind jeweils an gegenüberliegenden Eckpunkten an der Südseite der Stadtbefestigung situiert, was deren Festungscharakter und Verteidigungsfunktion verdeutlicht.⁵⁵ Das Stadtmuseum mit St. Peter an der Sperr und das Neukloster hingegen sind in Stadtmauermitte, neben den ehemaligen Stadttoren im Norden, beziehungsweise Osten verortet.

Das vereinigende Element der vier Objekte ist also grundsätzlich durch die Befestigungsanlage gegeben, denn alle besprochenen Bauwerke wurden unmittelbar an der Stadtmauer errichtet und waren durch diese verbunden. Die Wegführungen entlang der in

neugeschaffene Infrastruktur sollen nach 2019 weiter bestehen bleiben, inklusive der partiellen Öffnung für BesucherInnen.

⁵³ Die Schnittstellen der Storyline manifestieren sich in der Entwicklung von der Kaiserresidenz und Metropole des 15. Jahrhunderts zur Garnisonsstadt und künstlerischen Zentrum des Barock.

⁵⁴ Die Anlage orientierte sich an der Rechteckform eines Römerlagers und zeichnet sich durch einen zentral angelegten Platz aus, von dem die vier Hauptadern zu den vier, in allen Himmelsrichtungen liegenden Stadttoren führen. Reidinger 1995, S.141

⁵⁵ Die Südseite der Stadt war bezüglich feindlicher Angriffe am gefährdetsten: Wegen der feuchten Bodenverhältnisse im Norden, Nord-Westen und Nord-Osten konnten Fahrzeuge zur Belagerung nur im Süden eingesetzt werden.

weiten Teilen noch erhaltenen Stadtbefestigung machen diese Verbindung nachvollziehbar (Abb.24-25).⁵⁶

Über die Verortung an der Stadtmauer hinausgehend, sind die einzelnen Standorte allerdings differenziert zu betrachten, da sie funktional in ihrer Geschichte unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen hatten.

Die Partnerstandorte Neukloster und Burg haben ihre historischen Funktionen bis heute bewahrt und sich in ihren jeweiligen speziellen Aufgaben weiterentwickelt. In diesem Zusammenhang sind auch die baulichen Entwicklungen an den Gebäuden zu verstehen.⁵⁷

Der Standort St. Peter an der Sperr erfuhr als Museum und Ausstellungskirche ebenfalls eine kontinuierliche Entwicklung und ist als kulturelles Zentrum schon lange im öffentlichen Bewusstsein verankert. Mit der aktuell stattfindenden Sanierung, beziehungsweise Adaptierung des Baukörpers geht lediglich eine Aufwertung des bereits allgemein bekannten Standortes einher.⁵⁸

In der Zusammenschau der vier Objekte und deren Funktionen im Verlauf der Geschichte wird nun eine Sonderstellung der Kasematten deutlich: Diese waren im Vergleich zu den anderen Standorten hinsichtlich einer kulturellen Nutzung bisher am wenigsten in der kollektiven Wahrnehmung verankert gewesen, wodurch eine Aufwertung sowie Stiftung von Identität bei diesem Objekt auf eine andere Art und Weise erfolgen musste.

Das Alleinstellungsmerkmal der Kasematten ergibt sich schon allein aus der Tatsache, dass sie ursprünglich rein für militärische Verteidigungszwecke errichtet und ausgebaut worden waren. Diese Funktion hatten sie jedoch schon seit Langem verloren, was eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Anlage verhinderte.⁵⁹ Auch in den Jahren ihrer Umnutzung als Bierlager, Luftschutzkeller und Partylokation stand ein kultureller oder gar musealer Zusammenhang nicht im funktionellen Fokus, dementsprechend erfolgte die Verankerung im Geschichtsgedächtnis der Bevölkerung auf anderer Basis als der eines historischen Zentrums.

Im Gegensatz zu den anderen Spielstätten waren sie darüber hinaus in den letzten Jahrzehnten geschlossen gewesen, da die baurechtliche Situation keine weitere Nutzung mehr zugelassen hatte. Dadurch verschwanden die verdeckten Räumlichkeiten weitgehend aus der öffentlichen Wahrnehmung. Jetzt erst, durch die Projektentwicklung im Rahmen der

⁵⁶ Des Weiteren ergeben sich Verbindungslinien über die noch nahezu der mittelalterlichen Struktur entsprechenden Gassen- und Straßenverläufe, auch diagonal über den zentral in der Stadtmitte gelegenen Hauptplatz.

⁵⁷ Die kaiserliche Burg beispielsweise hatte durch die Gründung der Militärakademie eine völlig neue Funktion erhalten, was sich letztendlich auch in architektonischen Veränderungen niederschlug.

⁵⁸ Wie an anderer Stelle bereits ausgeführt, war die Kirchenruine von St. Peter an der Sperr bereits in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg zum Ausstellungsraum umgewandelt worden; auch das Museum ist schon lange im Klostergebäude untergebracht und wird als kultureller Fixpunkt allgemein wahrgenommen.

⁵⁹ Der Anspruch an eine kulturelle Intervention war bei der Verteidigungsanlage sekundär.

Landesausstellung, werden sie in einen kulturellen und musealen Kontext gestellt und somit in ein neues Bewusstsein der Menschen gerückt.

Darüber hinausgehend ist auch das Umfeld der Kasematten im Zuge der baulichen Veränderungen in den Interessensfokus einer großen Gruppe von Menschen geraten. Die am Rande des Stadtzentrums gelegenen, nunmehr freigelegten historischen Stätten prägen das Bewusstsein der ansässigen Bevölkerung, der Passanten und Touristen.

Anhand des im Stadtpark situieren kulturellen Baukörpers wurde die Geschichte für alle sichtbar und nachvollziehbar gemacht. Es kommt hier auch nicht zu einer „Vertreibung“ anderer sozialer Strukturen, da der Park per se für Erholung und Freizeit steht. Die große „emotionale“ Wertsteigerung entsteht durch die nunmehr an den Kasematten unmittelbar ablesbare historische Bedeutung Wiener Neustadts.

Bezogen auf die Kulturstrategie der Stadt ist der „Standort Kasematten“ zweifellos als eines der bedeutendsten Elemente zu werten, das durch seine Wiederbelebung und Neukonzeptionierung bereits weitere Projekte ins Rollen gebracht hat und so im Sinne der Stadtentwicklung ganz spezifisch einen Beitrag zur Stiftung von Identität leisten kann.⁶⁰

⁶⁰ Wie nachfolgend zu erörtern sein wird, zeigte diese Neuentwicklung bereits Wirkung und konnte weitere Projekte nach sich ziehen.

3. Stadtentwicklung durch Kulturstrategie

In Wiener Neustadt wurde seit den 1980-iger Jahren ein Projekt der verstärkten Entwicklung auf wirtschaftlicher Basis gelegt. Zentrum dieser Entwicklung ist das Gebiet „Civitas Nova“ im Norden der Stadt mit der Fachhochschule, der Flugzeugproduktion „Diamond Aircraft“ und dem medizinischen Forschungszentrum „Med Austron“.

Aufgrund der zum Stadtzentrum dislozierten Lage ging dieser Prozess an der Innenstadt nahezu spurlos vorüber. Selbst Fachhochschul-Studenten wohnen unmittelbar bei ihrer Bildungseinrichtung und treten derzeit in der Innenstadt nicht in Erscheinung. Die aus wirtschaftlicher und arbeitsplatztechnischer Sicht wichtigen Ansiedelungen waren also für die Stadtbevölkerung als Identitätsfaktor bisher nicht spürbar.

Erst durch die Etablierung der neu entstehenden kulturellen Infrastrukturen für die Landesausstellung 2019 ist eine Veränderung hinsichtlich der gesamten Stadtentwicklung und daraus folgend auch im Stimmungsbild der Wiener Neustädter wahrnehmbar.

Für die positive Entwicklung einer Stadt sind mehrere Faktoren entscheidend, wie ökonomische Rahmenbedingungen und funktionierende Infrastrukturen, darunter auch Bildung und Freizeit gepaart mit Kultur. Sämtliche dieser Faktoren können sinnbildlich als „Zahnräder“ betrachtet werden, die so ineinander geführt werden müssen, dass sie trotz unterschiedlicher Drehrichtung und Übersetzung am Ende eine starke Kraft und Bewegung erzeugen. Von dieser Beobachtung abgeleitet kann erkannt werden, dass alle obig beschriebenen Faktoren gleichzeitig vorhanden sein müssen. Kulturprojekte, wie am Beispiel Wiener Neustadt, wenn sie bis dato gefehlt hatten, sind das „Missing Link“ und bringen erst durch ihre Existenz bildlich betrachtet den Motor zum Drehen.

Die Landesausstellung ermöglicht eine langfristige touristische Positionierung, die als Grundlage einer urbanen Weiterentwicklung dienen soll. Diesem angestrebten Prozess liegt die „Kultur-touristische Strategie 2020“ zugrunde, welche durch den Kulturstadtrat definiert und vor Fachgremien präsentiert wurde.⁶¹

Welche Strategien werden nun in Richtung einer „Identitätsstiftung“ seitens der Stadt verfolgt und welche Entwicklungsprozesse hat das kulturelle Großereignis „Landesausstellung“ bisher – abseits der beschriebenen Ausstellungs-Standorte – in Wiener Neustadt ausgelöst? Im Folgenden sollen die derzeit laufenden Interventionen in die Stadtplanung näher beleuchtet, sowie der Möglichkeit einer daraus resultierenden Herstellung von Identitäten nachgegangen werden.

⁶¹ Die mir in schriftlicher Form vorliegende Kulturstrategie führt als vorrangiges Ziel an, die nachhaltige Nutzung der geschaffenen Infrastrukturen und Investitionen sichern zu wollen.

3.1. Die Landesausstellung als Auslöser für Investitionen in Bau- und Infrastrukturprojekte

Der Zuschlag zum Austragungsort der Niederösterreichischen Landesausstellung 2019 rückte die Stadt Wiener Neustadt von Beginn an nicht nur in einen kulturellen Mittelpunkt, sondern auch in den Interessensfokus von Immobilienentwicklern und Wohnbaugenossenschaften. Der Zuzug an neuen Bewohnern, den die Stadt bis dahin schon zu verzeichnen hatte, wird durch das nun gesteigerte Interesse an Wiener Neustadt weiter verstärkt, und auch öffentliche Bauprojekte tragen wesentlich zu dieser Entwicklung bei (Abb.26). Einige dieser Projekte stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der bevorstehenden Landesausstellung, beziehungsweise sind Teil eines strategischen Intervenierens in die Stadtplanung.

Am Areal des Krankenhauses, das unmittelbar an der Nord-Ost-Ecke der Stadtmauer gelegen ist, wird derzeit in dem bestehenden Gebäudekomplex des ehemaligen Karmeliterklosters für den Wirtschaftszweig der Fachhochschule Wiener Neustadt ein neues Instituts- und Lehrgebäude errichtet.⁶² Die städtische Bücherei übersiedelt ebenfalls in diesen historischen Komplex und soll mit der Fachhochschul-Bibliothek zusammengefasst werden, was das Angebot beider Bibliotheken letztendlich enorm vergrößert und von der Allgemeinheit durchaus positiv bewertet wird.

In weiterer Zukunft ist geplant, das Krankenhaus aus der innerstädtischen Lage gänzlich abzusiedeln und durch einen Neubau in der „Civitas Nova“, einem Stadtteil im Norden des Zentrums, zu ersetzen.⁶³ Diese Absiedelung ermöglicht eine weitere Entwicklung des derzeitigen Krankenhausareals in der Stadt im Sinne von Kultur- und Wohnbauten.

Die Stadt selbst saniert seit einem Jahr die bestehenden Fußgängerzonen im Zentrum. Das Konzept dieser Investitionen war seitens der Verantwortlichen so angelegt, dass diese Straßenzüge für die Wegeführung der Landesausstellung entsprechend gestaltet und bis zum Sommer 2018 fertiggestellt sein sollen.⁶⁴ Des Weiteren befasste sich die Stadt ab dem Frühjahr 2016 mit einem groß angelegten Hotelprojekt in unmittelbarer Nähe der Kasematten (Abb.8, Abb.27). Dafür sollte ein an der historischen Stadtmauer gelegenes Grundstück im Stadtpark veräußert und ein Betreiber gefunden werden. Das zu Projektbeginn gegebene Umfeld wandelte sich unter Einschätzung der mit der Etablierung

⁶² Neben der Adaptierung der teilweise noch barocken Altbausubstanz wird auch ein neuer Trakt für Hörsäle gebaut. Diese Investition des Landes Niederösterreich und der Fachhochschule Wiener Neustadt wird in unmittelbarer Zentrumsnähe Studien- und Arbeitsplätze für rund 1400 Studenten und Lehrpersonen schaffen.

⁶³ Zu den entsprechenden Vorplanungen soll noch im Jahr 2018 der Beschluss hinsichtlich einer definitiven Errichtung erfolgen.

⁶⁴ Die Herzog-Leopold-Straße war als erste Bauetappe im Sommer 2017 wiedereröffnet worden, die Bauarbeiten in der Wiener Straße werden im Sommer 2018 beendet sein.

der Landesausstellung einhergehenden Veränderungen zu einem für ein 4-Sterne-Hotel geeigneten Standort.⁶⁵

Private Investoren lassen gegenwärtig ein Architekturvorhaben am Wiener Neustädter Bahnhofs-Gelände entstehen.⁶⁶ Die Planungs- und Baumaßnahmen dieses Vorhabens sind zeitlich so abgestimmt, dass das Gebäude im Jahr der Landesausstellung in Betrieb gehen soll. Für den Projektentwickler war der Zuschlag zur Landesausstellung mitentscheidend, sein Vorhaben in diesem Zeitrahmen und an diesem Ort umzusetzen.

Die mediale Präsenz Wiener Neustadts im Hinblick auf die Landesausstellung, wie auch das diesbezügliche Marketing der Kulturverantwortlichen,⁶⁷ führten weitere Projektentwickler in die Stadt, die ohne diese Attraktivierung Wiener Neustadt nicht primär als Standort für ihre Konzepte ins Auge gefasst hatten.⁶⁸

Für Besucherinnen und Besucher der Ausstellungsorte in der Innenstadt wurden das Verkehrskonzept überarbeitet und zusätzliche Parkmöglichkeiten geschaffen, die schon jetzt die ökonomischen Bedingungen des Zentrums positiv beeinflussen.⁶⁹

Es hat sich also gezeigt, dass die Initialzündung zur aktuell stattfindenden Stadtentwicklung Wiener Neustadts größtenteils im Zuschlag zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2019 lag und dadurch das bedeutendste infrastrukturelle Projekt der Stadt seit den 1950-iger Jahren in Gang gesetzt wurde.

⁶⁵ Experten für Hotelentwicklung sahen ursprünglich maximal die Errichtung eines 3-Stern-Hotels an diesem Standort vor. Expertisen mit Blick auf die aktuelle Stadtentwicklung führten zu einer Aufwertung des Areals und zur Errichtung eines 4-Sterne-„Hilton Garden Inn“-Hotels, das bis Ende 2018 fertig gestellt sein soll. In der Präsentation des Standortes Wiener Neustadt vor der Hilton-Gruppe war die damals nur am Papier gedachte Entwicklung der Kasematten einer der entscheidenden Aspekte gewesen, dieses Hotel hier zu bauen.

⁶⁶ Die sogenannte „Bahnhof-City“ soll für Geschäftslokale und Nahversorger, ein Ärzte-Zentrum, Büros und Wohnungen Platz bieten.

⁶⁷ Laufende Kommunikation über soziale Netze, Zeitungen und Fernsehberichte verstärken das Thema in der Öffentlichkeit. Einen wesentlichen Beitrag leisten eigene Veranstaltungen der LPEO, wie die andernorts bereits erwähnten „Tage der offenen Tür“ in den Kasematten an zwei Wochenenden im Juni und November 2016, an denen insgesamt rund 4500 BesucherInnen gezählt wurden. Das öffentliche Interesse steigerte sich noch seit der groß-angelegten Informationsveranstaltung am 18. Jänner 2018 in einem mit 600 Gästen voll belegten Stadttheater, bei dem der genaue Titel und die Inhalte der Landesausstellung bekannt gemacht wurden.

⁶⁸ Eine Linzer Projektentwicklungsfirma erwarb beispielsweise ein Areal zur Errichtung von rund 100 Mietwohnungen mitten in der Stadt.

⁶⁹ Dazu zählen ein Parkplatz gegenüber des Eingangs der Kasematten, sowie ein neues Parkhaus nahe der Burg.

3.2. Identitätsstiftung durch Stadtentwicklung

3.2.1. Identität und Stadtgefüge

Grundsätzlich gilt es einmal zu klären, was unter „Identität“ verstanden werden kann, wie diese erkennbar ist und in welchen gesellschaftlichen Ebenen und Strukturen „Identität“ überhaupt erwartet wird. Dazu wäre es nötig, zunächst einen kurzen Einblick in die Begriffsdefinition zu geben und weiterführend den Zusammenhang zur städtischen Gemeinschaft herzustellen. Da der Begriff allerdings in mehreren Wissenschaftsdisziplinen auf unterschiedlicher Basis untersucht wird, ist es an dieser Stelle kaum möglich, eine allgemein gültige Definition abzugeben.⁷⁰

Im Rahmen dieser Arbeit soll nun davon ausgegangen werden, dass im Hinblick auf das Stadtgefüge „sich identifizieren“ als ein „Sich-Wieder-Erkennen“ aufgefasst werden kann. Dahingehend muss auch eine Differenzierung zwischen der „Ich-Identität“ und der „Gruppen-Identität“ erfolgen. Diese angesprochene Differenzierung verdeutlicht erst, wie „Identität“ überhaupt entsteht und wie sie aufrechterhalten wird.⁷¹

Die Vorstellung der „eigenen Identität“ hängt untrennbar mit der „eigenen Geschichte“ zusammen und darf demnach nicht als allgemein gültig angesehen werden, sondern als historisch und kulturell bedingt.⁷² Die Stadt als Ort einer Ansammlung von „verdinglichter“ Kultur kann Aufschluss über die Vorstellung und das Verständnis dieser Identität geben.⁷³

⁷⁰ Ganz allgemein wird unter „Identität“ die vollkommene Gleichheit zweier Dinge, die Wesensgleichheit, verstanden. Vgl. Das neue Duden Lexikon, Band 5, Mannheim-Wien-Zürich 1984, S.1784. Identität bezeichnet einen selbstreflexiven Prozess des Wesens, das heißt die Selbstbewertung oder das Selbstwertgefühl, sowie den Prozess des Selektierens, Vergleichens und sich Erinnerns. Sie beschreibt also das eigene Selbstverständnis, welches immer gleichbleibt, ungeachtet des Ortes, der sozialen Zusammenhänge und des Alters. Identität entsteht aus einer durch die jeweilige Situation bedingte Erfahrung, welche übersituativ verarbeitet generalisiert wird. Hans-Peter Frey, Karl Haußer, Identität, Stuttgart 1987, S.18-21

⁷¹ Nach Erikson liegen der Gruppenidentität kollektive Vorstellungen über Vergangenheit und Zukunft der Gruppe zugrunde. Sie prägt auch die Identität des Einzelnen. Er sieht die „Ich-Identität als Synthese- und Integrationsleistung von Einzelpersonen“. Erik H. Erikson, Identität und Lebenszyklus, Frankfurt am Main 2013, S.14-15. Auf das Museum bezogen vertritt Kirchberg eine ähnliche Auffassung über persönliche, beziehungsweise kollektive Identitäten und stellt eine identitätsbildende Funktion des Museums auf die Stadt fest. Volker Kirchberg, Das Museum als öffentlicher Raum in der Stadt, in: Baur 2010, S.254-255

⁷² Sharon Macdonald, Nationale, postnationale, transkulturelle Identitäten und das Museum, in: Rosemarie Beier (Hg.), Geschichtskultur in der Zweiten Moderne, Frankfurt/New York 2000, S.123. Macdonald beschreibt die Kultur einer Gruppe als Ausdrucksmittel ihrer eignen „inneren Tiefe“. Als wesentlichen Aspekt in diesem Zusammenhang verweist sie auf die Veränderlichkeit und Heterogenität der Identität. Ebd., S.127, S.134

⁷³ Macdonald bezieht sich auf das Museum und beschreibt es als gebautes Denkmal und Symbol der eigenen Identität. Sie deutet auch auf die Wirksamkeit der optischen und räumlichen Beschaffenheit des Museums für das Verständnis von Identität hin. Macdonald 2000, S.128-129, S.131

Was ist also diese „Identität“ der Wiener Neustädterinnen und Wiener Neustädter? Wer spricht hier für wen und in wessen Namen? – Gibt es *eine* Identität, oder wird ein Teil der Bevölkerung ausgeschlossen?

„Die Stadt ist kein homogenes Gebilde, weder politisch noch sozial, wirtschaftlich oder kulturell.“⁷⁴ Betrachten wir die Stadt demnach als einen heterogenen Raum, der Kultur produziert, so sollte diese Kultur in jedem Fall für alle zugänglich sein. „[...] jeder muss in dieser oder jener Form daran teilnehmen können, nicht nur das privilegierte Bürgertum.“⁷⁵

Im Vordergrund für die Stadtführung steht wohl die Erlangung eines „Wir-Gefühls“, einer Gefühls-, Gedanken- und Wertehaltung, in der sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt mehrheitlich wiederfinden können. Hier sollen nicht politische Argumentationen im Blickpunkt stehen, sondern es geht um das Erkennen der Stadt hinsichtlich ihrer historischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Werte und Bedeutung. Das heißt: Ziel wäre es, dass die Menschen die Bandbreite der einzelnen Bereiche erfassen können und grosso modo diese nicht bloß akzeptieren, sondern auch feststellen: „Das passt zu mir, mit dieser Tendenz bin ich einverstanden und ich finde mich in einzelnen Bereichen wieder.“ Die Ausrichtung und Identität der Stadt zielt also idealerweise nicht auf das Interesse einzelner (elitärer) Gruppen, sondern auf die Bevölkerung als Ganzes. An dieser Stelle gilt es kritisch zu hinterfragen, wie man dieses „Wir-Gefühl“ generieren kann und ob es im Kollektiv überhaupt durchsetzbar ist. Ein Schritt in diese Richtung ist sicherlich die Einladung zur Partizipation.⁷⁶

Ein Blick in die Geschichte Wiener Neustadts seit dem zweiten Weltkrieg hinsichtlich ihrer „Identität“, beziehungsweise „identitätsstiftender“ öffentlicher Projekte und Maßnahmen zeigt eine Stadt, die beinahe zur Gänze zerstört war. Diese Zerstörung bezog sich in erster Linie auf die Bauwerke und Infrastrukturen, nicht aber auf den geistigen Überlebenswillen und die Gefühlshaltung der Menschen: Von einer in der Bevölkerung damals vorhandenen Identifikation mit ihrer Stadt ist in jedem Fall trotz der schwierigen Situation auszugehen.⁷⁷

Zuallererst mussten sich die EinwohnerInnen mit ihrer Existenz auseinandersetzen und die städtische Infrastruktur wiederhergestellt werden. Zur gleichen Zeit war es aber ein erklärtes

⁷⁴ Michael Müller, Stadt als Ort kultureller Produktion, in: Viktor Kittlausz, Winfried Pauleit (Hg.), Kunst – Museum – Kontexte, Bielefeld 2006, S.104

⁷⁵ Müller 2006, S.108

⁷⁶ Wiener Neustadt erarbeitet derzeit den „STEP WN 2030“, einen Stadtentwicklungsplan, der in einem breit angelegten BürgerInnenbeteiligungsprozess mit der Stadtbevölkerung gemeinsam erarbeitet wird.

⁷⁷ Aufgrund der immensen Zerstörung gab es unmittelbar nach Kriegsende Überlegungen, die Stadt nicht mehr als Wohnraum an Ort und Stelle wiederaufzubauen, sondern in einiger Entfernung westlich davon eine neue „Gartenstadt“ anzulegen. Durch den Einsatz Einzelner gelang es, den Gemeinderat und die MitbürgerInnen zu überzeugen, dass selbst angesichts des Ausmaßes der Zerstörungen Wiener Neustadt am historischen Platz weiterbestehen konnte. Dieses „Ja“ zum Standort und zur Wiedererrichtung an Ort und Stelle sind Indikator für die selbst nach den Auswirkungen des Weltkrieges vorhandene Identität in der damaligen Bevölkerung. Vgl. Stadtarchiv Wiener Neustadt, Planschrank, Mappe VI, Teil I, Nr.33; Lageplan: Nr.34.

gemeinsames Ziel der Stadtpolitik und der Bevölkerung, die noch bestehenden Kulturgüter zu erhalten, beziehungsweise wiederaufzubauen.⁷⁸ Die Bedeutung der eigenen urbanen Geschichte für viele Menschen zeigte sich beispielsweise in der Tatsache, dass die städtische Sammlung bereits wenige Jahre nach den Verwüstungen des Krieges wiederaufgestellt und das Museum wiedereröffnet worden war.⁷⁹

Auch die in Wiener Neustadt abgehaltenen Landesausstellungen von 1966 und 1979 stifteten Gemeinsamkeit und sollten zur Imageverbesserung der „meistzerstörten Stadt Österreichs“ beitragen.⁸⁰ Als Industriestadt sehr wohl wahrgenommen, wollte man auch die kulturelle Bedeutung der Stadt immer wieder ins Licht rücken, wie die Eröffnungsworte des Bürgermeisters zur Landesausstellung 1979 verdeutlichen:

„[...] Es ist uns seit eh und je ein besonderes Anliegen gewesen, Wiener Neustadt auch auf kulturellem Gebiet das Ansehen zu verschaffen, das es verdient: Wiener Neustadt ist keineswegs eine Nur-Industriestadt, sondern die alte Kaiserresidenz Friedrich III. hat trotz arger Verluste in der Vergangenheit noch immer eine beachtliche Zahl ehemaliger historischer Baudenkmäler und Kunstschatze zu bieten. [...]“⁸¹

Die Stadt war also schon in der Vergangenheit immer wieder bemüht gewesen, ihren kulturellen und kulturhistorischen Stellenwert hervorzuheben. Bei allen Bestrebungen und Initiativen seitens der Politik und der Kulturverantwortlichen, das kulturelle Erbe auch nach außen hin zu vermitteln, blieb aber vor allem das Bild der im Krieg zerstörten Industriestadt haften und begleitete Wiener Neustadt bis in die Gegenwart.

Impliziert dieser Umstand nun, dass „Kultur“ und „Industrie“ wirklich einen Gegensatz darstellen? Führte die Entwicklung einer Stadt von der Kaiserresidenz zum Industrie- und letztendlich Rüstungszentrum tatsächlich dazu, dass kulturhistorische Werte in Vergessenheit geraten und nicht gelebt werden können? Überlagert der Kampf um die wirtschaftliche Existenz das Streben nach kultureller Bedeutung des Einzelnen oder der Gemeinschaft?

⁷⁸ Neben den kommunalpolitischen Aufgaben, wie Wiederaufbau und Wiederbelebung der wirtschaftlichen Strukturen, widmete man sich unverzüglich auch der Sanierung und Neukonzeption von Baudenkmälern.

⁷⁹ Die Stadtpolitik und kulturinteressierte EinwohnerInnen hatten sich dafür stark gemacht. Zitat der ehem. Stadtarchivarin und Museumsdirektorin Gertrud Buttlar: „Obwohl die Not in der durch Bomben so schwer in Mitleidenschaft gezogenen Stadt in den Nachkriegsjahren unerhört groß war, tat die Stadtverwaltung alles Erdenkliche, um den kulturellen Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht zu werden.“ Buttlar 1995, S.22

⁸⁰ 85.000 Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland kamen 1966 zur Landesausstellung „Friedrich III.“ nach Wiener Neustadt. Die Kirchenruine von St. Peter an der Sperr war eigens für diesen Anlass saniert und als Ausstellungsraum adaptiert worden. Peter Fritz, Reinhard Linke (Redaktion): 50 Jahre Landesausstellungen in Niederösterreich, St. Pölten 2011, S.26-29; Gertrud Buttlar berichtet gar von über 100.000 Gästen. Buttlar 1995, S.26. Im Jahr 1979 war die Stadt ein zweites Mal Gastgeberin einer Landesausstellung (unter dem Titel „Die Zeit der frühen Habsburger“) mit 116.316 Besuchern. 50 Jahre Landesausstellungen Niederösterreich, St. Pölten 2011, S.56-59

⁸¹ Auszug aus der Eröffnungsrede des damaligen Bürgermeisters Hans Barwitzius zur NÖ Landesausstellung 1979. Amtsblatt Wiener Neustadt, Ausgabe Mai 1979, S.47

Die Schaffung musealer Einrichtungen, wie das Industrieviertel-Museum oder das Flugmuseum Aviaticum zeigen, dass der Themenschwerpunkt „Industrie“ sehr wohl auf kulturhistorischer Ebene aufgearbeitet wurde und dies auch in einer Positionierung nach außen mitschwingt. Die Entstehung solcher Sammlungen kann als Indiz dafür gesehen werden, dass selbst in einem wirtschaftlich angespannten Umfeld ein Erkennen und Erfassen der Werte historischer Entwicklungen gegeben ist. Dass hierzu Anstöße und das Engagement Einzelner ausreichen, eine größere Gruppe zu interessieren, zeugt vom Vorhandensein des voran beschriebenen „Wir-Gefühls“ und einer Identifizierung mit der urbanen Geschichte.⁸²

Es wurde auch seitens der Stadtpolitik wiederholt versucht, ein Kulturbewusstsein in der Bevölkerung zu wecken. Die intensive Ausstellungstätigkeit zeitgenössischer Kunst, sowie international bekannte Projekte im öffentlichen Raum sollten den Blick der Menschen verstärkt auf die kulturelle Präsenz Wiener Neustadts lenken.⁸³ Einen Höhepunkt bildete der „Sidewalk“, eine Installation des japanischen Künstlers Tadashi Kawamata am Hauptplatz, dessen Bedeutung weite Kreise zog, innerhalb der Stadtbevölkerung jedoch nicht unumstritten war und vor Ort weit weniger geschätzt wurde (Abb.28).⁸⁴

Die Intensität der kulturellen Aktivitäten, vor allem im öffentlichen Raum, ebte im Laufe der Jahre ab. Allerdings nicht wegen einer mangelnden Rezeption oder Akzeptanz in der Bevölkerung, sondern hauptsächlich aufgrund der kontinuierlich schwindenden finanziellen Ressourcen der Stadt.

3.2.2. Identitätsstiftende Maßnahmen der letzten Jahre

Die Unzufriedenheit der Bevölkerung, letztlich verstärkt durch den wirtschaftlichen Niedergang Wiener Neustadts und der dadurch unmöglich gewordenen neuen Investitionen in bauliche und kulturelle Infrastrukturen, führte schließlich zum Verlust des „Stolzes“ der Gemeinschaft auf ihre Stadt. Das heißt, das Identitäts-Empfinden der Bewohnerinnen und Bewohner war aufgrund der negativen ökonomischen Entwicklung und einer daraus resultierenden politischen Unzufriedenheit stark zurückgegangen.⁸⁵

⁸² Die genannten Museen gehen auf die Initiative einzelner Personen zurück und werden von der städtischen Gemeinschaft mit Interesse aufgenommen und mitgetragen. Als weitere private, öffentlich zugängliche Sammlungen seien das „Museum im Reckturm“ und ein ab Herbst geöffnetes Oldtimer Museum zu erwähnen.

⁸³ Unter dem Motto „Kunst im Zentrum“ war der Hauptplatz Künstlerinnen und Künstlern zeitweise zur Verfügung gestellt worden. Diese Ausstellungen im öffentlichen Raum (unter anderen „8 Frau Objekt“, Musikinstallationen und „8 Mann Objekt“- Skulpturen zeitgenössischer Bildhauer) erwiesen sich als werbewirksam und rückten Wiener Neustadt - kurzfristig - in einen künstlerischen Fokus.

⁸⁴ Im Mai 1996 errichtete Kawamata einen rund um den Häuserblock am Hauptplatz verlaufenden, 350m langen und 2,5m hohen, ca. 2m breiten Holzsteg. <http://www.noen.at/wr-neustadt/steg-in-wr-neustadt-vor-20-jahren-der-grosse-aufreger/13.429.263#>; zuletzt abgerufen am 12.3.2018.

⁸⁵ Niederösterreichische Nachrichten, 22.10.2015 <http://www.noen.at/wr-neustadt/pleite-droht-rechnungshof-zerpflueckt-wiener-neustadt/7.230.988>; zuletzt abgerufen am 30.3.2018;

Infolge der massiven Verschuldung wurde im Jahr 2015 ein finanzieller Sanierungsprozess eingeleitet, an den von Beginn an eine breite Einbindung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen geknüpft war. Die Menschen beschäftigten sich auf Wunsch der Stadtführung offiziell mit „ihrer“ Stadt, erkannten Probleme, Stärken und Schwächen.⁸⁶

Neben dem Aufarbeiten der wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit dem Start des kommunalen Sanierungsprogrammes, waren die Defizite in der Innenstadtentwicklung von Beginn an klar erkennbar. Eine erste – kleine, aber von Vielen wahrgenommene – bauliche Maßnahme war die Vergrößerung eines Spielplatzes im Stadtzentrum. Sie erfolgte unter Einbindung aller Anrainer in diesem Bereich, ermutigte die Menschen, sich in Prozesse einzubringen und regte sie zur Auseinandersetzung mit ihrer Stadt an.⁸⁷

Die Bekanntgabe des Zuschlags der Niederösterreichischen Landesausstellung 2019 an Wiener Neustadt am 26. Jänner 2016 war schließlich der Anstoß in Richtung einer kulturellen Weiterentwicklung und Neupositionierung der Stadt. Noch am selben Abend führte diese Bekanntgabe im Rahmen der Präsentationsveranstaltung zum Neubau der Fachhochschule in der ehemaligen Karmeliterkirche zu einer spontan öffentlich angekündigten Feier einschließlich Projektinformation, an der eine große Zahl an Bürgerinnen und Bürgern teilnahm.⁸⁸

Wenige Tage nach der Zuschlagsentscheidung wurde seitens der Stadt die „Landesausstellungs- Planungs- Errichtungs- und Organisationsgesellschaft mbH“ gegründet, die es zur Aufgabe hat, neben der Errichtung sämtlicher Bauprojekte für die Landesausstellung, die Bewohner der Stadt und der umliegenden Regionen auf dieses kulturelle Großereignis und die dazu erwarteten Gäste einzustimmen. Die Gesellschaft ist mit einem eigens dafür eingerichteten Büro im Stadtzentrum vertreten, was die gegenseitige Information zwischen Bevölkerung und Kulturverantwortlichen von Beginn an sicherstellen konnte (Abb.29).⁸⁹ Begleitend soll ein Partnerprogramm vor allem die im Zentrum angesiedelten Handels- und Gastronomiebetriebe motivieren, selbst Informationsstellen für die Gäste zu sein.⁹⁰

https://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4849539/Wiener-Neustadt_391-Millionen-Euro-Schulden-bis-2013; zuletzt abgerufen am 9.4.2018.

⁸⁶ „Wiener Neustadt vor finanziellem Neustart“: <http://noe.orf.at/news/stories/2754907/>; zuletzt abgerufen am 30.3.2018; <https://www.wn24.at/politik/wiener-neustadt-kommunales-sanierungsprogramm-8135.html>; zuletzt abgerufen am 9.4.2018.

⁸⁷ Die Identifikation erfolgte über die seit Jahren starke Frequenz des Spielplatzes und durch die Prozesseinbindung der Bevölkerung. Einzelne Betriebe hatten selbst einen finanziellen Beitrag geleistet.

⁸⁸ Vgl. Pressebericht „Felgen und Flügel“: Niederösterreichische Nachrichten, Woche 05 / 2016, S.14

⁸⁹ Das sogenannte „Büro 2019“ in der Innenstadt dient als Anlaufstelle für die am Thema „Landesausstellung“ Interessierten. Der neben dem Eingang platzierte gelbe Postkasten bietet allen Menschen die Möglichkeit, ihre eigenen Ideen, Wünsche oder Vorschläge für die Landesausstellung 2019 einzubringen.

⁹⁰ Die daran teilnehmenden Betriebe werden mit diversen Werbemitteln für die Landesausstellung ausgestattet.

Kunst- und Kulturprojekte können also zur Interessenssteigerung beitragen und bieten in sozialer Hinsicht die Möglichkeit, einen Dialog zu initiieren und die Gesellschaft zur Partizipation einzuladen. Durch dieses Informieren und Involvieren der Stadtbevölkerung empfinden sich viele Menschen in Wiener Neustadt selbst als „Teil“ der Landesausstellung, das Projekt wird auch zu ihrer Aufgabe und stiftet das Gefühl eines gemeinsamen Zieles.

3.3. Kulturprojekte als Ausdruck urbaner Identität

3.3.1. Kulturbauten zwischen Symbolcharakter und Imagewirkung

Historische Plätze und die dort entstandenen Architekturen prägen das Bild einer Stadt und stellen ohne Zweifel eine signifikante Grundlage der kulturellen Infrastruktur dar. Im urbanen Umfeld stehen Kulturbauten – ungeachtet ihrer jeweiligen aktuellen Funktion – als Symbol für ihre Entstehungszeit und werden somit zu steinernen Zeugen einer teils jahrhundertealten Geschichte. Durch ihre raumfüllende Präsenz sind sie in der kollektiven Wahrnehmung nicht nur optisch verankert, sondern es knüpfen sich vielfach auch historische und persönliche Assoziationsketten daran. Zur gleichen Zeit können neukonzeptionierte Objekte das kulturelle Profil einer Stadt verändern und enorme Auswirkungen auf den gesamten kommunalen Entwicklungsprozess haben.⁹¹

Dementsprechend werden Kulturprojekte, wie auch langfristige Investitionen in Kulturimmobilien, häufig als Strategie zur Imageaufwertung von Städten eingesetzt. Sie spielen nicht nur eine wesentliche Rolle im Rahmen der urbanen Regeneration, sondern können generell zur Bedeutungssteigerung einer Stadt beitragen und identifikationsstiftende Elemente sein.⁹²

Anhand der Beispiele „Kasematten“ und „Stadtmuseum“ in Wiener Neustadt wurde dargelegt, dass Umnutzungs-Konzepte bestehender Kulturbauten in Museen oder Ausstellungshallen eine Möglichkeit bieten, Objekte aufzuwerten und sie in ein neues kollektives Bewusstsein zu rücken.⁹³ Man nutzt diese Bauwerke wieder, weil sie „ihre

⁹¹ Wie bereits ausgeführt wurde, haben Kulturstrategien immer auch Einfluss auf andere Regenerationsaspekte im städtischen Gefüge. Kulturelle Maßnahmen können demnach von den ökonomischen Entwicklungen und Überlegungen nie getrennt betrachtet werden, sondern man muss beide Aspekte in jedem Fall gemeinsam denken.

⁹² Das klassische Erfolgsbeispiel in dieser Hinsicht ist als „Bilbao-Effekt“ bekannt geworden. Es löste eine völlig neue Sicht auf die Architektur von Kulturbauten aus und zeugt von den veränderten Strukturen in der Museumslandschaft. Museen werden heute nicht mehr ausschließlich zur Präsentation von Kunst gesehen, sondern auch als Katalysator für den Tourismus und zur Aufwertung einer Stadt. Graeme Evans, Measure for Measure: Evaluating the Evidence of Culture's Contribution to Regeneration, in: Urban Studies, Vol.42, 5/6, London 2005, S.9, ebda. S.13-14; Oliver Scheytt, Simone Raskob, Gabriele Willems (HG.), Die Kulturimmobilie, Bielefeld 2016, S.18, S.120

⁹³ Beim Standort „Stadtmuseum mit St. Peter an der Sperr“ erwies sich diese Umnutzung bereits seit Jahrzehnten als effizient und konnte einen nachhaltigen Effekt erzielen.

Attraktivität“ haben und im Hinblick auf den angestrebten Imagewandel eine Attraktivierung der Stadt gewünscht ist. Attraktive Städte können allein schon durch ein positives Empfinden der Umgebung die Lebensqualität der dort ansässigen Bevölkerung steigern, sie üben eine Magnetwirkung auf den Tourismus aus und unterstützen auf diese Weise den ökonomischen Entwicklungsprozess. Das kulturelle Angebot ist demnach heute zu einem wichtigen Reputationsfaktor der Kommunen geworden.

Es zeigt sich also, dass Ästhetik und Wahrnehmung des urbanen Umfeldes ganz wesentlich auch mit dessen Kulturausstattung und eben deren Präsentation zusammenhängen. Ein in dieser Hinsicht erfolgreich durchgeführtes Konzept zieht die Öffentlichkeit an, es macht Kunstschaffende und Gäste auf den Ort aufmerksam und verhilft der Stadt zu einem neuen kulturellen Profil.⁹⁴

„Aus Sicht der Stadtentwicklung aber auch der Baukultur geht es zunächst darum, einen möglichst großen Nutzen für die Stadt und ihre gebauten Lebensräume mit dem Instrumentarium von Kulturimmobilien zu ziehen [...]. Sie tragen jede für sich baukulturelles Potential/Verantwortung in der Prozessqualität ihrer Entstehung, in der Klugheit und Machbarkeit ihrer Funktionalität und ihres dauerhaften Betriebes [...].“⁹⁵

Ein wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang ist die örtliche Positionierung der neu-etablierten kulturellen Einrichtung. Die gesamte Umgebung des Objektes muss hinsichtlich technischer und sozialer Infrastrukturen von Beginn an mitgedacht und in die Planung einbezogen werden. Das Beispiel „Kasematten“ als neuentwickelter Standort der Landesausstellung 2019 in Wiener Neustadt zeigt, wie solche Überlegungen in den Entstehungsprozess eingeflossen sind: Die Lage im Stadtpark bot eine vorteilhafte Kombination aus verschiedenen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, gepaart mit kultureller Bildung.⁹⁶ Die verkehrstechnische Eignung des Standortes musste genauso berücksichtigt werden, wie dessen Situierung zum Hauptplatz hin und zu den Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt.⁹⁷

Ein symbiotisches Verhältnis der kulturellen Einrichtungen mit den urbanen Infrastrukturen ist für die Attraktivierung der Stadt von großer Bedeutung und kann zu deren Aufwertung in

⁹⁴ Gabriele Willems und Henner Mahlstedt, Kulturimmobilien – Erfolgsfaktor Projektmanagement, in: Scheytt/Raskob/Willems 2016, S.63

⁹⁵ Reiner Nagel, Die Bedeutung von Kulturbauten auf die Stadtentwicklung und die Baukultur, in: Scheytt/Raskob/Willems 2016, S.21

⁹⁶ In der Parkanlage befinden sich neben einem großen Spielplatz ein „Bewegungspark“ als Sportstätte für Jugendliche und Erwachsene und ein Tennisplatz. Des Weiteren bieten ein bereits bestehender, wie auch ein neu errichteter Hotel- und Gastronomiebetrieb in der unmittelbaren Nachbarschaft der Kasematten Unterkunftsmöglichkeiten und ein kulinarisches Angebot für die Gäste. An der Befestigungsanlage und den dort situieren jüdischen Grabsteinen sind mehrere Gesichtspunkte der Stadtgeschichte ablesbar. Der anliegende Musikpavillon ist während der Sommermonate Veranstaltungsort von Konzerten.

⁹⁷ Wie andernorts besprochen wurde, ist die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz durch die Nähe zum Öbb- und Bus-Bahnhof gewährleistet.

der kollektiven Wahrnehmung beitragen. Die Besucherinnen und Besucher sollen am Ort generell interessiert sein, nicht allein an den Museen oder an der Landesausstellung.⁹⁸ Das ist einerseits hinsichtlich der touristischen Entwicklung besonders bedeutsam, wirkt aber auch entscheidend bei der Konsolidierung einer kulturellen Neupositionierung der Stadt mit.⁹⁹

Der Imagewandel vollzieht sich demnach durch eine veränderte Wahrnehmung des urbanen Umfelds als Resultat der aktiven stadtentwicklungs-politischen Interventionen in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht. Diese Veränderung macht sich nicht nur im Empfinden der Stadtbevölkerung bemerkbar, sondern äußert sich auch in der Wahrnehmung von Besucherinnen und Besuchern.

Das Bild Wiener Neustadts aus der Sicht Außenstehender spiegelt diese Beobachtung wieder: Die Kuratoren der Niederösterreichischen Landesausstellung 2019, Gerhard Proksch und Beat Gugger, beschäftigen sich seit dem Jahr 2016 mit Wiener Neustadt in allen seinen Facetten und konnten diese Identitäts- und Imagesteigerung innerhalb der letzten beiden Jahre mitverfolgen. Sie erinnern sich an negative Eindrücke bei ihrem ersten Besuch in dieser Stadt – bezogen auf das äußere Erscheinungsbild und die Wirkung des Ortes an sich, auf die Stimmung unter den Menschen und auf die zum damaligen Zeitpunkt nicht einladende Infrastruktur. Mittlerweile hätten sich ihr Eindruck und die Stadt selbst zum Positiven verändert. Die beiden Kuratoren stellen eine Belebung des Hauptplatzes durch den vor einem Jahr eröffneten „Marienmarkt“ fest, sowie einen positiven Einfluss der fortschreitenden Projekte auf die innerstädtische Infrastruktur und auf die einzelnen kulturellen Örtlichkeiten.¹⁰⁰

Das Stimmungsbild unter der Bevölkerung zeugt teils von Optimismus, andernteils aber auch von einer vorsichtigen Erwartungshaltung, die in das Projekt „Landesausstellung“ gesetzt wird. Vor allem im Stadtzentrum wird diese Feststellung manifest. Die Schließung zahlreicher Handelsbetriebe, beziehungsweise deren Abwanderung in die Einkaufszentren an der Peripherie hat während der letzten Jahre die Entwicklung der Innenstadt enorm belastet. Die Vorbereitung auf die Landesausstellung und alle damit einhergehenden Maßnahmen lassen nun auf eine Besserung der ökonomischen Bedingungen im Stadtkern hoffen.¹⁰¹ Das an anderer Stelle thematisierte gemeinsame Ziel klingt hier durch: Die Menschen teilen Sorgen und Wünsche in gleichem Maße und verfolgen interessiert die laufenden Regenerationsschritte. Das persönliche Engagement in diese Richtung erschöpft sich

⁹⁸ Im Sinne der Rentabilität und Nachhaltigkeit ist es ein Anliegen, die Gäste in der Stadt zu behalten. Sie sollen zum Bleiben angeregt werden, hier übernachten und konsumieren.

⁹⁹ Reiner Nagel, in: Scheytt/Raskob/Willems 2016, S.14

¹⁰⁰ Gespräch mit Gerhard Proksch und Beat Gugger (inhaltliches Team der NÖ Landesausstellung 2019) am 24. Jänner 2018.

¹⁰¹ Alle Befragten bauen auf eine Reduzierung der im Zentrum entstandenen Leerstände durch die Attraktivierung der Stadt. Die Gespräche fanden im Zeitraum von Ende Dezember 2017 bis Anfang März 2018 statt.

allerdings vielfach in den eingebrachten Ideen. Die Motivation zur konkreten Umsetzung beziehungsweise Veränderung im eigenen Bereich ist derzeit noch nicht durchgängig vorhanden.

Begreift man in diesem Zusammenhang mit Müller die Stadt als Produktionsstätte einer Kultur der dort lebenden Gesellschaft und gleichermaßen als einen Ort permanenter Modernisierungsprozesse, so mag sich die obig beschriebene Grundstimmung in folgender Aussage erklären:

„Kultur also ist ein aktives Moment im gesellschaftlichen Modernisierungsprozess. Sie kann ihn antreiben und reflektieren, aber nicht kompensieren. Kultur kann die Menschen für die dadurch stattfindenden Umwälzungen ihrer Lebensverhältnisse sensibilisieren und disponieren, sie kann sie jedoch nicht für die dabei anfallenden psychischen, sozialen oder materiellen Kosten wirklich trösten.“¹⁰²

Aus den Darstellungen wird erkennbar, dass eine breit verankerte kulturelle Reputation zur Aufwertung der Stadt unerlässlich ist. Sie hat sich nicht nur für die dort lebenden Menschen zu einem bedeutenden identitätsstiftenden Faktor entwickelt, sondern ist auch ein Garant für ein erfolgreiches Stadtmarketing und Touristik geworden. Durchdacht geplante Museumsbauten und Kulturkonzepte tragen vielfach zu dieser positiven Imagewirkung bei. Sie können die vorgefundenen Gegebenheiten verbessern, wenn sie der Bevölkerung Anknüpfungspunkte bieten, die zur Teilnahme einladen. Sie können soziale und wirtschaftliche Veränderungen initiieren und bilden so die Basis für eine produktive Weiterentwicklung.¹⁰³

3.3.2. Kulturelle Großveranstaltungen als entwicklungspolitische Zukunftschance

Welche Möglichkeiten entfalten sich nun aus kulturellen Großereignissen für eine Stadt und welche Chancen können hinsichtlich der Identitätsgestaltung und des Aufschwungs davon abgeleitet werden?

Wie bereits erläutert, werden Kunst- und Kulturprojekte heute immer häufiger in Stadtentwicklungsprozesse einbezogen. Modelle wie Biennalen, Festivals, Kulturhauptstädte oder Landesausstellungen, sind Präsentationsformen, die als kulturpolitische Strategie zur Weiterentwicklung zum Einsatz kommen und der Imageaufwertung einer Stadt oder Region dienen sollen. Kulturelle Großveranstaltungen sind daher politische Instrumente der Repräsentation geworden, mittels derer sich die jeweilige Stadt als Kulturstandort zu positionieren versucht.¹⁰⁴ Ziel dieser „Ereigniskultur“ ist es, „[...] eine Aufmerksamkeit zu

¹⁰² Müller 2006, S.100

¹⁰³ Matthias Sauerbruch, Kulturbauten als Ressource oder Wie man ein Museum entwirft, in: Scheytt/Raskob/Willems 2016, S.120

¹⁰⁴ Damit ist häufig ein großer finanzieller Aufwand und die Unterstützung durch öffentliche Gelder verbunden. In Wiener Neustadt fließen beispielsweise insgesamt 25 Millionen Euro in die bauliche Tätigkeit zur Landesausstellung 2019. Davon muss die Stadt fünf Millionen Euro alleine aufbringen, den überwiegenden Teil

erzeugen, die sich ökonomisch verwerten lässt [...]“ und letzten Endes zu einer lokalen Standortaufwertung führt.¹⁰⁵

Der Vorteil kultureller Großveranstaltungen – wie einer Landesausstellung – liegt in der Art „Über-Idee“, die dem Konzept zugrunde liegt. „In der Entwicklung einer solchen Idee gelingt es, Menschen an einen Tisch zu bekommen, die sonst nie miteinander reden würden.“¹⁰⁶ Das bedeutet, es bedarf derartiger Massenveranstaltungen, um möglichst viele Menschen für Kultur zu interessieren.¹⁰⁷

Am Beispiel Wiener Neustadts lässt sich der Prozess nachvollziehen, den ein solches kulturelles Großereignis auslösen kann: Hier hat das Projekt „Landesausstellung 2019“ schon im Vorfeld von außen Schwung in die Stadt gebracht. Diese Dynamik entstand bereits ohne das Wissen, ob das Konzept wirklich funktionieren würde, da die Stadt schon lange vor dem eigentlichen Projektstart ins Gespräch gebracht worden war. Viele Leute kannten Wiener Neustadt bis dahin nur vom Vorbeifahren, selbst ein Teil der Wiener Neustädter Bevölkerung ist mit ihrer Stadt und deren Geschichte nicht wirklich vertraut.

Genau in diesem Punkt aber steckt jenes Potential, das durch eine Landesausstellung im urbanen und regionalen Kontext genützt werden kann: Seit der Zuschlagsentscheidung und der daran anknüpfenden Medienpräsenz sind auch Außenstehende auf die Stadt aufmerksam geworden. Nun kommen Menschen nach Wiener Neustadt, die vielleicht noch nie, oder schon lange nicht an diesem Ort waren. Das Großereignis wird also einerseits zum Impulsgeber für Kunst, Kultur und Tourismus, es ist auf der anderen Seite aber auch ein grundlegendes Element zur urbanen Weiterentwicklung und fördert das allgemeine städtische Bewusstsein für kulturelle Zusammenhänge in der eigenen, unmittelbaren Umgebung.

In der Zusammenschau der historischen Hintergründe und Begleitumstände liegt ein Vergleich mit anderen Städten nahe, die – ähnlich dem Beispiel Wiener Neustadts – mittels Groß-Inszenierungen von Kulturevents auf Imagewandel und wirtschaftlichen Aufschwung gesetzt hatten.

Parallelen lassen sich aufgrund der im Projektverlauf bereits entstandenen Dynamik und auch hinsichtlich geschichtlicher Analogien mit der Stadt Steyr erkennen. Die im 19.

der Förderung trägt das Land Niederösterreich, partiell unterstützt vom Bundesdenkmalamt. Die Zahlen zur Finanzierung des Projektes wurden mir vom Kulturstadtrat Wiener Neustadts genannt.

¹⁰⁵ Therese Kaufmann, *Jenseits des visibility-Mantras*. Transnationale Kulturpolitiken, in: *Texte zur Zukunft der Kulturpolitik II*, Wien 2009, S. 47-48. Kaufmann spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „Politik der Sichtbarkeit“.

¹⁰⁶ Statement von Guido Wirth, dem operativen Geschäftsführer Schallaburg & Niederösterreichische Landesausstellungen, in einem Gespräch am 31. Jänner 2018.

¹⁰⁷ Nach Aussage von Guido Wirth sind seit Jahrzehnten nur 6-7 Prozent der Bevölkerung kulturaffin; 32 Prozent der Gäste kommen wegen einer Landesausstellung zum ersten Mal in eine Region. Daraus kann man schlussfolgern, dass diese Art einer besonders publikumswirksamen Zurschaustellung von Kunst und Geschichte eine Anziehungskraft ausübt, die weit über die Anzahl des kulturbewussten Publikums hinausgeht.

Jahrhundert entstandene „Steyrer Großindustrie“ war nach 1938 Grundlage für den Aufbau einer Rüstungsproduktion gewesen, die Steyr im zweiten Weltkrieg zu einem strategischen Bombenziel werden ließ und schwere Zerstörungen der Stadt zur Folge hatte.¹⁰⁸ Die Probleme, mit denen sich die Stadtverwaltung der Nachkriegszeit auch hier konfrontiert sah, waren Beseitigung der Bombenschäden und Wiederherstellung von Infrastruktur und Betrieben. Korrespondierend mit dem Wiederaufbau Wiener Neustadts begann in Steyr nach 1945 die größte Neugestaltung in der Geschichte der Stadt.

Steyr kann als frühes „Best-Practice-Beispiel“ für erfolgreiche Stadtentwicklung und für die Impulsgebung zu nachhaltigen Investitionen in Kulturimmobilien gesehen werden. Hier wurde bereits im Jahr 1987 durch Umnutzung und Weiterentwicklung eines Industriegebäudes mit dem „Museum Arbeitswelt“ ein entsprechendes kulturelles Ambiente geschaffen.¹⁰⁹ Primär nur als temporärer Kulturstandort für die Oberösterreichische Landesausstellung 1987 gedacht, konnte es sich aufgrund des erzielten Ausstellungserfolges seither zu einer dauerhaften musealen Einrichtung und einem renommierten Kulturzentrum etablieren.¹¹⁰

Das kulturelle Großprojekt erzielte in Steyr demnach einen nachhaltigen Effekt in vielfacher Hinsicht: Es diente der Image-Schaffung und Repräsentation, der urbanen Weiterentwicklung und dem ökonomischen Erfolg.

In diesen Kontext ist auch die Marke „Kulturhauptstadt Europas“ zu stellen, welche gleichfalls auf die Produktion von urbaner Identität und das Sichtbarmachen der kulturellen Erfolge abzielt.

Betrachten wir dazu Graz als Kulturhauptstadt 2003, so finden sich in der Impulsgebung und dem damaligen kulturpolitischen Grundtenor Schnittstellen zur derzeitigen Entwicklung in Wiener Neustadt.¹¹¹ Auch Graz durchlief einen mehrjährigen Prozess der Bewerbung und

¹⁰⁸ Neben Wiener Neustadt gehörte Steyr zu jenen Städten, die von 1938 bis 1945 als Rüstungsstandorte eine besondere Bedeutung erlangt hatten. Die Umwandlung der Industrieansiedlungen in Rüstungsproduktionsstätten führte in allen Fällen zunächst zu einem enormen wirtschaftlichen Aufschwung, begründete letztendlich aber die schweren Zerstörungen. Gerhard Geissl, Sabine Schmitner, Aus den Trümmern. Der Wiederaufbau in Wiener Neustadt, Wiener Neustadt 2016, S.3-7; Rudolf Kropf, Industrie und Arbeit. Die Industrialisierung Oberösterreichs bis 1938, in: Arbeit / Mensch / Maschine. Der Weg in die Industriegesellschaft, Linz 1987, Beiträge, S.15-19; Josef Moser, Arbeit adelt – die Pflicht ruft, Bemerkungen zum Mythos der Arbeit im Faschismus, in: Arbeit / Mensch / Maschine 1987, Beiträge, S.119-121

¹⁰⁹ Als Vorbild für ein Museum dieser Art dienten die in den 70-iger Jahren in England entstandenen Industriemuseen. Die Initialzündung zur Revitalisierung des Gebäudes inklusive begleitender Infrastrukturmaßnahmen fußte in Steyr, ähnlich dem Wiener Neustädter Beispiel, auf der Landesausstellung.

¹¹⁰ Die Landesausstellung trug den Titel „Arbeit / Mensch / Maschine. Der Weg in die Industriegesellschaft“. Als weitere kulturelle Einrichtungen sind das „Museum der Stadt Steyr“ und der „Stollen der Erinnerung“ zu nennen.

¹¹¹ „Graz lebt auf, Graz verändert sich – und das soll auch nach dem Kulturhauptstadtjahr bleiben.“ <http://www.kulturserver-graz.at/kulturamt/158>; zuletzt abgerufen am 20. März 2018. Vergleiche dazu die Worte des Wiener Neustädter Bürgermeisters: „[...] Was wird nach 2019 von der Landesausstellung übrigbleiben? Die Aktivitäten müssen darüber hinauswirken – Die Landesausstellung kann nur der Beginn einer

erhielt durch den Zuschlagsentscheid die finanzielle Basis für Infrastrukturprojekte, kulturelle Veranstaltungen und neue Kulturimmobilien. Die Umnutzung und Neukonzeption des „Eisernen Hauses“ durch Peter Cook und Colin Fournier wertete einen bis dahin als vernachlässigt geltenden Stadtteil auf und verwandelte ihn mit dem „Kunsthhaus Graz“ in ein florierendes Kulturviertel.¹¹²

Die „Insel in der Mur“ des New Yorker Künstlers Vito Acconci oder die Neugestaltung des Bahnhofvorplatzes prägen seither ebenfalls bleibend das Grazer Stadtbild. In Zusammenhang mit dem Kulturhauptstadtjahr 2003 erfuhr die Stadt einen touristischen Aufschwung, konnte also eine positive Bilanz in der Wechselwirkung von Kultur- und Wirtschaftsprozessen erzielen.¹¹³

Noch deutlichere Analogien zur laufenden Entwicklung Wiener Neustadts auf dem Weg zur Landesausstellung kristallisieren sich in einer Gegenüberstellung mit der Kulturhauptstadt Linz 2009 heraus. Linz war bis zum kulturellen Großereignis von 2009 vor allem als Industriestandort bekannt gewesen und ebenfalls schon lange darum bemüht, sich kulturell stärker zu positionieren und damit einen Bedeutungswandel zu erzielen.¹¹⁴ Vergleichbar mit der sozialgeschichtlichen Vergangenheit Wiener Neustadts hatte Linz während der nationalsozialistischen Diktatur von der Rüstungsindustrie wirtschaftlich profitiert, was schließlich dann in Zerstörung und Imageverlust mündete.¹¹⁵

Für das Kulturhauptstadtjahr 2009 wurden Bauprojekte und kulturelle Investitionen umgesetzt, die das Bild der Stadt in der kollektiven Wahrnehmung nachhaltig verändern konnten. Linz betont seither mit dem „Lentos Museum“ und dem neuen „Ars Electronica Center“ den kulturellen Zusammenhang von Industrie, Kunst und Naturwissenschaft.

Natürlich sind der Anspruch und die Dimension von Entwicklungsprozessen einer Landeshauptstadt andere als die einer Bezirkshauptstadt. Der Vergleich mit Wiener Neustadt erscheint mir hinsichtlich dessen Image als Industriestadt mit technologisch-wirtschaftlich ausgerichteten Einrichtungen aber durchaus zulässig. Dafür stehen unter anderen die

„Bewegung“ sein [...]“ (Rede zur „Fackelübergabe“ vom 18. Jänner 2018). „Nachhaltigkeit“ wird in beiden Fällen als zentrales Anliegen betont.

¹¹² Auf ins Ungewisse, Peter Cook, Colin Fournier und das Kunsthhaus, Kunsthhaus Graz 2017, S.4-5

¹¹³ Markus Gruber, Petra Schleich, Michael Steiner, Gerold Zakarias, Graz 2003: Retrospektive Betrachtungen und längerfristige Chancen, Graz 2004 / Joanneum Research, S.2, http://static.kulturserver-graz.at/kultur/pdfs/2003_archiv/01_2004_joanneum_research_retrospektive_betrachtungen_zusammenfassung_deutsch.pdf; zuletzt abgerufen am 20. März 2018

¹¹⁴ Um der kulturellen Präsenz mehr Gewicht zu geben, wurde beispielsweise schon 1979 die „Linzener Klangwolke“ als jährliches Open-Air-Musikfestival ins Leben gerufen.

¹¹⁵ Wiener Neustadt, Steyr, Graz und Linz zählen zu jenen Standorten, deren Ruf durch Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie tiefgreifend geschädigt war. In Wiener Neustadt erinnert das als „Serbenhalle“ bekannte Industriegebäude bis heute an dieses unrühmliche Kapitel der Stadtgeschichte. Florian Freund, Bertrand Perz, Das KZ in der „Serbenhalle“, Wien 1988, S.23-36

Flugzeugproduktion „Diamond Aircraft“ und das medizinische Forschungs- und Behandlungszentrum „Med Austron“.¹¹⁶

Wiener Neustadt setzt – ähnlich Linz als Kulturhauptstadt 2009 – in seiner Inszenierung der Landesausstellung 2019 auf einen Imagewandel und versucht nun auch in verstärktem Maße auf seine kulturelle Relevanz aufmerksam zu machen.

Der Unterschied zur kulturpolitischen Stadtentwicklung und Identitätsgestaltung andernorts liegt darin, dass in Wiener Neustadt eine „Identität“ bis zum zweiten Weltkrieg sehr wohl in allen sozialen Schichten merkbar war. Das heißt, an der Entwicklung von der Kaiser- über die Garnisonsstadt bis hin zum Industriezentrum ist ein durchgängiges Kultur- oder Geltungsbewusstsein durchaus ablesbar. Durch den weiteren historischen und sozialpolitischen Entwicklungsverlauf vom Rüstungsstandort bis hin zur fast völligen Zerstörung veränderten sich sowohl das Identitätsempfinden in der Bevölkerung als auch das Image der Stadt an sich. Nach einer anfänglichen „gemeinsamen Identität“ während der Zeit des Wiederaufbaus nach dem zweiten Weltkrieg mündeten weitere Versuche an Vergangenes anzuknüpfen in einer gewissen Lethargie.

Wie bereits ausgeführt wurde, scheiterten die kulturpolitischen Bestrebungen der letzten Jahrzehnte immer wieder an unterschiedlichen Faktoren, waren daher nicht wirklich nachhaltig zielführend und konnten demnach auch keine bedeutungssteigernde oder gar identitätsstiftende Wirkung für die Stadt bewirken.

Die Landesausstellung 2019 bietet nun als kulturelle Großveranstaltung eine – auch ökonomisch vertretbare – Chance zur Repräsentation und Neupositionierung Wiener Neustadts als „Kulturmittelpunkt“ im südlichen Niederösterreich.

¹¹⁶ Bildung, Forschung und Lehre stehen – wohl in einem anderen Maßstab – in allen Fällen im Fokus der Repräsentation. Wiener Neustadt ist nicht nur seit Jahrzehnten als Schulstadt im regionalen Bewusstsein verankert, sondern auch überregional als erster Standort der Fachhochschulen Österreichs präsent.

4. Schlussbetrachtung

Zusammenfassend kann man festhalten, dass Kultur heute als Ressource für Entwicklung gesehen wird. – Genauer gesagt für eine Entwicklung in Richtung städtebaulicher, gesellschaftlicher, ökonomischer und künstlerischer Veränderungen im regionalen, überregionalen und internationalen Bereich. Weitgefasste Kulturprojekte sind wesentliche Motoren dieses Prozesses und bieten die Voraussetzung für einen urbanen und regionalen Aufschwung. Kulturelle Großereignisse können Katalysatoren und Vorreiter dieser Entwicklung sein.

Die vorliegenden Betrachtungen verweisen auf den Entwicklungsverlauf und Synergieeffekte, die ein solches kulturelles Großprojekt in Wiener Neustadt bis zum jetzigen Zeitpunkt schon hervorrufen konnte. Der Zuschlagsentscheid zum Standort der Niederösterreichischen Landesausstellung 2019 und die daraus entstandene Dynamik in der Stadtentwicklung ermöglichte einen Investitionsschub in die Kulturprojekte der Stadt, aber auch in die Schaffung neuer sozialer und technischer Infrastrukturen, die bis dahin in dieser Form nicht möglich gewesen waren.

Unterschiedliche Maßnahmen zur Aufwertung der Stadt wurden seit Beginn des Prozessverlaufs getroffen und öffentlich kommuniziert. Die Bevölkerung zeigte sich daran interessiert, erkennt nun neue Perspektiven und ist größtenteils positiv zur Zukunft der Stadt eingestellt.¹¹⁷

Die Identität der Stadt, beziehungsweise eine Identifizierung mit der Stadt ist demnach im Steigen begriffen. Negative Entwicklungen, wie beispielsweise die hohe Anzahl der leerstehenden Geschäfte im Zentrum, fußen noch auf Tendenzen der Vorperioden. Dem soll nun durch die voran beschriebenen kultur- und entwicklungspolitischen Maßnahmen entgegengewirkt werden.¹¹⁸

Im Rahmen dieser Arbeit wurde sichtbar gemacht, dass eine Revitalisierung und Neuentwicklung von Kulturbauten vermehrt das Potenzial haben, die urbane Entwicklung positiv zu beeinflussen und deren Regeneration und Aufwertung voranzutreiben. Der Erfolg dieser kulturellen Einrichtungen darf allerdings nicht primär an den Besucherzahlen einzelner Ausstellungen und kultureller Veranstaltungen oder am monetären Ergebnis festgemacht werden, sondern er ist vor allem am Veränderungsprozess der unmittelbaren Umgebung und der Stadt als Gesamtheit abzulesen.

Die neu geschaffenen Kultureinrichtungen beeinflussen auch wirtschaftliche Aspekte: Diverse sekundäre Serviceeinrichtungen, wie Gastronomie und Handelsbetriebe, können

¹¹⁷ Die Mehrheit der befragten Personen berichtete von einer „Aufbruchsstimmung“, die nicht zuletzt auch mit der intensiven Medienberichterstattung in Verbindung steht.

¹¹⁸ Dazu zählen die Anmietung von Geschäftslokalen durch die Stadt und Weitergabe an junge Start-up-Unternehmen und eine seitens der Stadt bestellte Beauftragte zur Leerstands-Bekämpfung.

künftig von der Nähe zu den neu etablierten kulturellen Zentren profitieren. Daraus ergeben sich wieder Synergieeffekte in Form einer verstärkten Anziehungskraft auf Gäste. Die seitens der Stadt nun gesetzten kulturpolitischen Maßnahmen sollen Vielfalt, Offenheit und Partizipation widerspiegeln. Unumgänglich in diesem Prozess war eine starke Vernetzung der Kulturagenden mit anderen kommunalen Bereichen wie Wirtschaft und Tourismus.

Eine Stadt, die neben Kultur auch wirtschaftliche Innovation bietet, hat im Sinne der Nachhaltigkeit richtige Schritte gesetzt.¹¹⁹ Wiener Neustadt wird nun nicht mehr als „Schuldenstadt“, sondern als eine sich wirtschaftlich und kulturell entwickelnde Gemeinde im südlichen Niederösterreich wahrgenommen.

Wie und ob sich diese Verbindung von ökonomischen mit kulturellen Strategien in Wiener Neustadt in jeder Hinsicht manifestiert, lässt sich mit dem derzeitigen Wissenstand und der im Rahmen dieser Betrachtung gegebenen Möglichkeiten nicht darlegen. A priori ist zu betonen, dass durch gezielte PR-Maßnahmen vermehrt das Interesse der Bevölkerung geweckt wurde. Durch österreichweite Beiträge in Printmedien und Fernsehen hat Wiener Neustadt auch überregional auf sich aufmerksam gemacht. Die medial vermittelten Konzepte werden bereits in konkreten baulichen Formen und prägen sich so auch visuell bei einer großen Zahl an Menschen ein.

Als erfolgreiches Vorgängerbeispiel für die Entwicklung derartiger baulicher Maßnahmen wurde in den vorangegangenen Ausführungen die Revitalisierung der ehemaligen Kirchenruine Sankt Peter an der Sperr angeführt, die sich ab der Initialzündung „Niederösterreichische Landesausstellung 1966“ zu einer etablierten Ausstellungshalle und gemeinsam mit dem angeschlossenen Stadtmuseum zu einem nachhaltig erfolgreichen Kulturzentrum entwickelt hatte.

Mit der Errichtung des Kulturprojekts „Kasematten“ hat die Stadt nun den Grundstein für ein zweites kulturelles Zentrum gelegt. Mithilfe der daraus resultierenden Möglichkeiten einer neuen Präsentation der historischen Zusammenhänge wird bewusst aufgezeigt, dass Wiener Neustadt einen besonderen Stellenwert ab dem Mittelalter innehatte. Als bedeutender Teil der ehemaligen Festung werden die Kasematten *das* zentrale bauliche Element der Landesausstellung 2019 sein und rücken somit in den Mittelpunkt des zukünftigen Kulturgeschehens der Stadt.

Innerhalb dieser Überlegungen stellte sich die Frage, ob die Wiener Neustädterinnen und Wiener Neustädter um das kulturelle Potential ihrer Stadt Bescheid wissen, oder aktuell erst wieder darauf aufmerksam gemacht werden müssen. Dabei zeigte sich, dass das Wissen der Wiener Neustädter Bevölkerung um ihre Stadt auf ein nur vage ausgeprägtes kulturelles Image schließen ließ: Ein Teil der Stadtbevölkerung glaubte bis vor Kurzem gar nicht daran, dass es hochkarätige Kunst und Kultur in seiner Stadt geben kann, vielmehr wurde das nahe gelegene Wien als „Ort der Kultur“ empfunden. Um aus dem Schatten Wiens her austreten

¹¹⁹ Die Entwicklung im wirtschaftlichen Sektor wurde in der vorhergehenden Ausführung mit dem Hinweis auf das Krebsforschungs- und Behandlungszentrum „Med-Austron“ und der Flugzeugfabrik „Diamond Aircraft“ dargelegt.

zu können und sich als eigenständige Kulturstadt zu etablieren, war die Ausweitung des lokalen Kulturpublikums also ein Ziel der Kulturverantwortlichen – neben der Verbesserung der urbanen Infrastruktur. Das Projekt „Landesausstellung“ konnte die kulturelle Komponente der Stadt in einen neuen Fokus stellen.

Die damit verbundene verstärkte Medienberichterstattung sorgte für eine spürbare „Aufbruchsstimmung“. Sie führte nicht nur zu einem erhöhten Selbstwertgefühl innerhalb der Stadtbevölkerung, sondern erzeugte auch ein breiter angelegtes Interesse am Geschehen im eigenen urbanen Umfeld.¹²⁰ Das Aufzeigen der historischen Entwicklung Wiener Neustadts und vor allem auch das Sichtbarmachen der Geschichte im Zuge der Restaurierungs- und Revitalisierungsarbeiten an den einzelnen Standorten der Landesausstellung führte zu einer Wiederfindung der „Größe“ und des Stellenwertes der Stadt nicht nur im kollektiven Bewusstsein, sondern auch aus der Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner. Der Umgang und das Wissen um die historische Relevanz Wiener Neustadts kann sich bei einer gewissen Zahl der hier lebenden Menschen nun zur Selbstverständlichkeit wandeln.

Aufgrund der ausgeführten Betrachtungen ist demnach erkennbar, dass kulturelle Großereignisse nicht nur besondere Möglichkeiten haben zur urbanen Weiterentwicklung beizutragen, sondern auch identitätsstiftende Elemente innerhalb dieser Entwicklung sein können. Die so entstandene Identität stellt allerdings stets nur eine Momentaufnahme dar und impliziert, dass für die Zukunft immer wieder neue – an die sich verändernden Umstände angepassten – Maßnahmen gesetzt werden müssen.

Aus der vorliegenden Analyse wird ersichtlich, dass Kunst und Kultur immer häufiger bei der Aufwertung von Städten als Strategie eingesetzt werden. Ihr Sichtbarmachen kann einen Veränderungsprozess gesellschaftlicher Verhältnisse auslösen, sowie einen politischen und sozialen Ansatz haben. Kulturelle Projekte stellen also auch ein Mittel zur Inklusion der lokalen Bevölkerung dar, da eine Partizipation an den verschiedenen Entwicklungsprozessen den Zusammenhalt der Gemeinde zu stärken vermag.

Bezüglich der Evaluierung der laufenden Kulturprojekte in Wiener Neustadt sieht man sich allerdings mit dem Problem konfrontiert, im Vorfeld nicht wirklich beurteilen zu können, wie sich die Prozesse über einen längeren Zeitraum hinweg entwickeln werden. Langfristig angelegte Verbesserungen zeigen sich oftmals erst nach Jahren. Es ist also aus jetziger Sicht schwer einzuschätzen, ob die erst vor kurzem getroffenen Maßnahmen sich tatsächlich nachhaltig als sinnvoll erweisen.

Die derzeitige Entwicklung von Wiener Neustadt kann aber in jedem Fall als spürbar positiver Aufbruch verstanden werden.

¹²⁰ Die Einwohnerinnen und Einwohner wurden durch zahlreiche Vermittlungs- und Informationsveranstaltungen auf sämtliche Entwicklungsprozesse in Richtung Landesausstellung aufmerksam gemacht.

LITERATURVERZEICHNIS

50 Jahre Landesausstellungen Niederösterreich, Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur (Hg.), St. Pölten 2011

Auf ins Ungewisse, Peter Cook, Colin Fourier und das Kunsthaus, Eigenverlag Universalmuseum Joanneum GmbH, Graz 2017

Arbeit / Mensch / Maschine. Der Weg in die Industriegesellschaft, Linz 1987

Wie es ist. Wie es war. Wie es wird., Verein Museum Arbeitswelt (Hg.), Steyr 2017

Magazin für Kulturmanagement (KM-Magazin), Mantren der Kulturfinanzierung, Nr. 100, April 2015

Joachim **Baur** (Hg.), Museumsanalyse, Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Bielefeld 2010

Volkmar **Billig**, Im Sog der Kunst: Museen neu denken, Köln / Wien 2012

Katharina **Blaas-Pratscher**, Veröffentlichte Kunst, Kunst im öffentlichen Raum in Niederösterreich, 1991-1997 (Bde. 1-4), Kulturabteilung der Niederösterreichischen Landesregierung (Hg.)

Gertrud **Buttlar**, Stadtmuseum Wiener Neustadt, Wiener Neustadt 1995

Matthias **Dreyer**, Rolf **Wiese** (Hg.), Zwischen kulturellem Reichtum und knappen Kassen. Perspektiven der Museumsfinanzierung, Ehestorf 2016

Graeme **Evans**, Measure for Measure: Evaluating the Evidence of Culture's Contribution to Regeneration, in: Urban Studies, Vol.42, 5/6, London 2005, S. 1-25

Adrian **Franklin**, Journeys to the Guggenheim Museum Bilbao: towards a revised Bilbao-Effect, in: Annals of Tourism Research, July 2016, Vol. 59, S. 79-92

Florian **Freund**, Bertrand **Perz**, Das KZ in der „Serbenhalle“. Zur Kriegsindustrie in Wiener Neustadt (Industrie, Zwangsarbeit und Konzentrationslager in Österreich, Bd.1), Wien 1988

Hans P. **Frey**, Karl **Haußer**, Identität, Stuttgart 1987

Gertrud **Gerhartl**, Wiener Neustadt: Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft, Wien 1978

Susanne **Gessner** (Hg.), Das partizipative Museum, Bielefeld 2012

Gerhard **Geissl**, Sabine **Schmitner**, Aus den Trümmern. Der Wiederaufbau in Wiener Neustadt, Wiener Neustadt 2016

Renate **Goebel**, Internationales Kulturmanagement, Zur Bedeutung von Museen und anderen Kultureinrichtungen für eine zukunftsweisende Stadtentwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Einbeziehung der lokalen Bevölkerung, Wiesbaden 2016

Christa **Hager**, Zwischen Tradition und Innovation, in: neues museum. Die österreichische Museumszeitschrift, Juni 2017, S. 100-103

Sylvia **Hahn**, Karl **Flanner** (Hg.), „Die Wienerische Neustadt“, Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994

Christ **Hamnett**, Noam **Shoval**, Museums as Flagships of Urban Development, in: Lilly M. Hoffman, Susan S. Fainstein, Dennis R. Judd, Cities and Visitors, Regulating People, Market and City Space, Oxford 2003, S. 220-234

M.L. **Hilber**, G. **Datko** (Hg.), Stadtidentitäten der Zukunft. Wie uns Städte glücklich machen, Berlin 2012

Barbara **Holub**, Für wen, warum und wie weiter? Die Rolle von Kunst im Kontext urbaner Entwicklungen zwischen Freiraum und Abhängigkeit, in: *dérive*, Zeitschrift für Stadtforschung, Nr. 39, Mai 2010, S. 5-10

Therese **Kaufmann**, Jenseits des *visibility*-Mantras. Transnationale Kulturpolitiken, in: Konrad Becker, Martin Wassermair (Hg.), Phantom Kulturstadt. Texte zur Zukunft der Kulturpolitik II, Wien 2009, S. 47-56

Gottfried **Korff**, Martin **Roth** (Hg.), Das historische Museum. Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik, Frankfurt / New York 1990

Sharon **Macdonald**, Nationale, postnationale, transkulturelle Identitäten und das Museum, in: Rosemarie Beier (Hg.), Geschichtskultur in der zweiten Moderne, Frankfurt / New York 2000, S. 123-148

Lewis **Mumford**, Die Stadt. Geschichte und Ausblick, Bd. 1, München 1979

Michael **Müller**, Stadt als Ort kultureller Produktion, in: Viktor Kittlausz, Winfried Pauleit (Hg.), Kunst – Museum – Kontexte, Bielefeld 2006, S. 97-111

Oswald **Oberhuber**, Das Museum – ein Begriff der Vergangenheit und seine Zukunft, in: Kult und Kultur des Ausstellens, Erber-Groiß (Hg.), Wien 1992, S. 103ff

Erwin **Reidinger**, Planung oder Zufall – Wiener Neustadt 1192, Wiener Neustadt 1995

Oliver **Scheytt**, Simone **Raskob**, Gabriele **Willems** (Hg.), Die Kulturimmobilie. Planen – Bauen – Betreiben, Beispiele und Erfolgsrezepte, Edition Umbruch, Bd. 32, Texte zur Kulturpolitik, Bielefeld 2016

Wilfried **Wang** (Hg.), Kultur:Stadt, Kulturbauten von Bilbao bis Zeche Zollverein, Eine Ausstellung der Akademie der Künste / Berlin, Zürich 2013

Josef **Weidenholzer**, Reflexion und Imagination, in: Die Philosophie der Schraube: Museum Arbeitswelt Steyr, Wien 1999

Ronald **Woldron** (im Auftrag der Denkmalforscher), Wiener Neustadt: Südwestecke der Stadtbefestigung mit den Kasematten, in: Denkmalforscher – Restaurator, Juni 2016

Internetquellen:

Gabu Heindl, Aktuelle Publikationen über Commons, öffentlicher Raum, neoliberale Stadtplanung, Texte, Bücher, Interviews, Reviews, <https://akbild.academia.edu/GabuHeindl>

Kunst und Kultur als Motoren der Stadterneuerung, Westgürtel View, Hrsg.: View Vision Entwicklung Westgürtel, Wien 2011, http://www.gbstern.at/fileadmin/user_upload/Stadterneuerung/Mediathek/Downloads/Kunst_Kultur.pdf

[Internationale Bauausstellung Hamburg, Kunst und Stadtentwicklung, IBA Hamburg \(Hg.\), Hamburg 2008, https://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Slideshows_post2013/02_Wissen/03_Buecher/kunst_stadtentwicklung_iba_booklet.pdf](https://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Slideshows_post2013/02_Wissen/03_Buecher/kunst_stadtentwicklung_iba_booklet.pdf)

Markus Gruber, Petra Schleich, Michael Steiner, Gerold Zakarias, Graz 2003: Retrospektive Betrachtungen und längerfristige Chancen, http://static.kulturserver-graz.at/kultur/pdfs/2003_archiv/01_2004_joanneum_research_retrospektive_betrachtungen_zusammenfassung_deutsch.pdf

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Projektunterlagen der Landesausstellungs- Planungs- Errichtungs- und Organisations GmbH

Abb. 2: Informationsmaterial zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2019

Abb. 3: Projektunterlagen der Landesausstellungs- Planungs- Errichtungs- und Organisations GmbH

Abb. 4: Fotoarchiv „Büro 2019“

Abb. 5:

https://www.google.at/search?q=kasematten+wien+neustadt&source=lnms&tbm=isch&sa=X&ved=0ahUKEwiFur-iwtzZAhWLDOWKHWFIBcgQ_AUICigB&biw=1920&bih=1005#imgrc=qj-HuSOhDRhDM:

Abb. 6: Heidi Korzil

Abb. 7: Projektunterlagen der Landesausstellungs- Planungs- Errichtungs- und Organisations GmbH

Abb. 8: Fotoarchiv „Büro 2019“

Abb. 9: Welcome-Center. Visualisierung des neuen Projektes, Foto: bevk perovic arhitekti

Abb. 10: Visualisierung, Neue Galerie, Südseite, Foto: bevk perovic arhitekti

Abb. 11: Copyright Michael Nagl

Abb. 12-13: Lichtbildstelle Stadtmuseum Wiener Neustadt

Abb. 14: Heidi Korzil

Abb. 15-16: Lichtbildstelle Stadtmuseum Wiener Neustadt

Abb. 17: Projektunterlagen der Landesausstellungs- Planungs- Errichtungs- und Organisations GmbH

Abb. 18: Heidi Korzil

Abb. 19: Copyright Michael Weller

Abb. 20-21: Heidi Korzil

Abb. 22: Projektunterlagen der Landesausstellungs- Planungs- Errichtungs- und Organisations GmbH

Abb. 23: http://mapire.eu/oesterreichischer-staedteatlas/wiener-neustadt/#OV_64_4 („Bau Parzellen Protocoll der Gemeinde Wiener Neustadt (Franziseischer Steuerkataster, im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Katastralmappenarchiv. Wien), de dato Wien, 18. April 1831“), Copyright Wiener Stadt- und Landesarchiv

Abb. 24-25: Heidi Korzil

Abb. 26: Stadt Wiener Neustadt GB V/4 Stadt- und Raumplanung

Abb. 27: Heidi Korzil

Abb. 28: <http://www.noen.at/wr-neustadt/steg-in-wr-neustadt-vor-20-jahren-der-grosse-aufreger/13.429.263#>; nön.at, erstellt am 19. Mai 2016

Abb. 29: Heidi Korzil

LEBENS LAUF

Persönliche Daten:

Name: Adelheid Korzil
Geburtsdatum: 16. Dezember 1965
Geburtsort: 2700 Wiener Neustadt

Akademische Ausbildung:

1986 – 1994 Universität Wien, Studium der Kunstgeschichte
Jänner 1995 Abschluss mit dem Titel Mag. Phil.
Seit Oktober 2016 Teilnahme am ecm – educating/culturing/managing, Masterlehrgang für Ausstellungstheorie & Praxis an der Universität für Angewandte Kunst in Wien

Berufliche Referenzen:

Vermittlungstätigkeit und Museumspädagogik in unterschiedlichen Museen und Ausstellungen, darunter:

NÖ Landesausstellung 1987 / Grafenegg / „Das Zeitalter Kaiser Franz Josefs“

NÖ Landesausstellung 1989 / Pottenstein / „Magie der Industrie“

Graphische Sammlung Albertina / Wien

1990 – 1993 Mitarbeit am Projekt „Vermittlung im Museum“ für den „Verein für kulturelle Kommunikation“ in den Sammlungen Albertina, Museum und Museum für Angewandte Kunst in Wien

1992 – 1998 Reisebegleitungen für den Kunstverein Bielefeld (D)

1994 – 1998 Leitung der Kunstabteilung des Wiener Domverlages

2000 Vermittlungstätigkeit im Rahmen der Ausstellung „Kaiser Maximilian I“ / Stadtmuseum Wiener Neustadt

Seit Herbst 2000 Mitglied des Kunst- und Kulturbeirates der Stadt Wiener Neustadt
Verfassung von Presstexten für Künstler
Organisation und Eröffnung von Ausstellungen
Kulturvermittlungen in Wiener Neustadt

Seit April 2006 Künstlerische Leiterin der Neukloster Galerie / Wiener Neustadt

2007 – 2008 Verfassung von Texten für den „Biedermeier-Wanderweg“ im Piestingtal / NÖ (Mitglied des Autorentams)

Seit März 2010 Administration, Marketing und Büromanagement bei Oksakowski & Korzil Ziviltechnikergesellschaft mbH

Mai 2018 Referentin beim Lehrgang „Stadtvermittler Wiener Neustadt“

ABBILDUNGEN

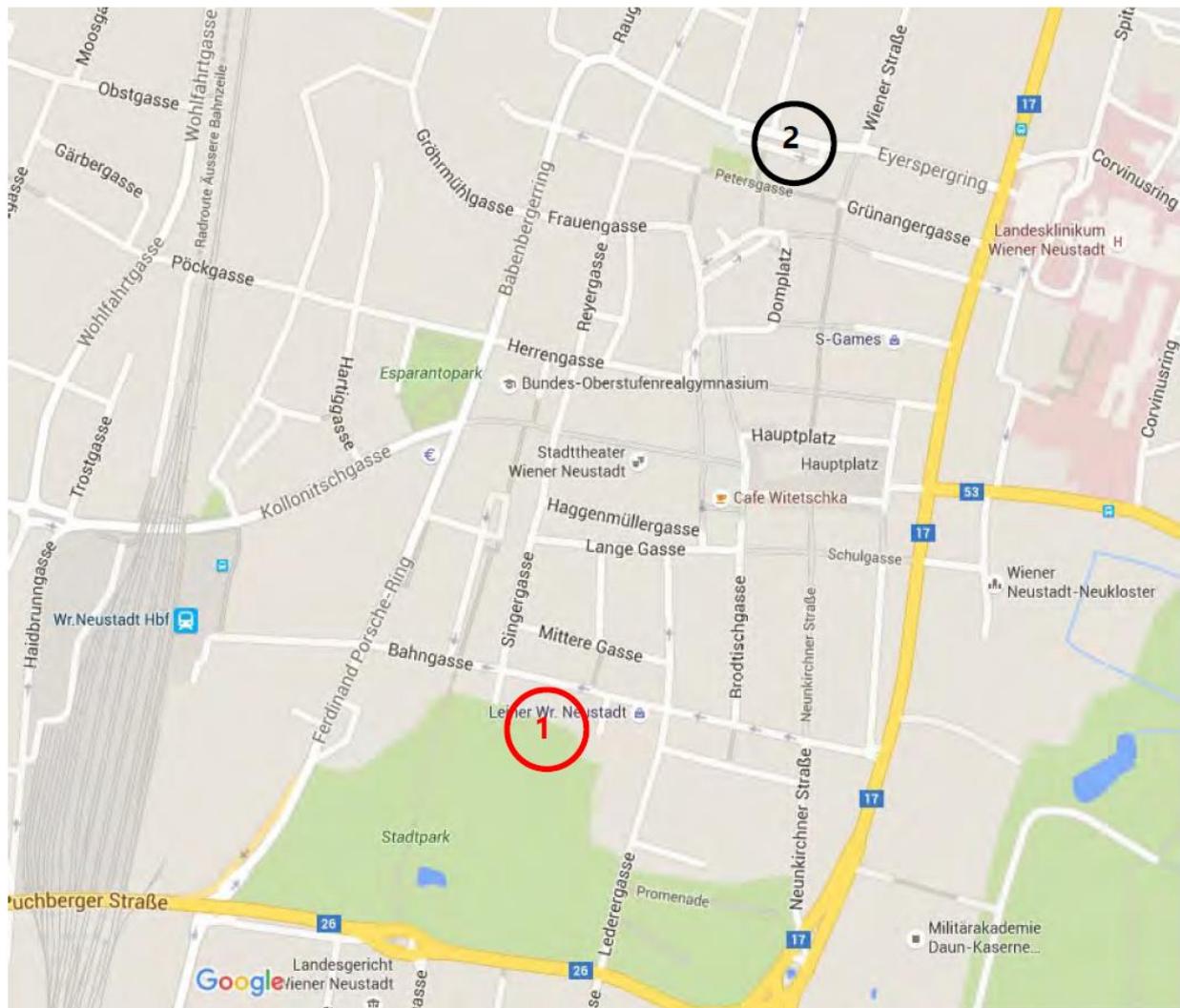


Abb. 1

Plan des Stadtzentrums von Wiener Neustadt,
eingezeichnet die beiden Standorte der NÖ Landesausstellung 2019:

- 1) Kasematten
- 2) Stadtmuseum mit Sankt Peter an der Sperr



Abb. 2
Plan des Stadtzentrums mit Wegleitsystem aus dem Begleit-Folder zur Niederösterreichischen Landesausstellung 2019

3.12. BAUALTERPLAN (genordet)

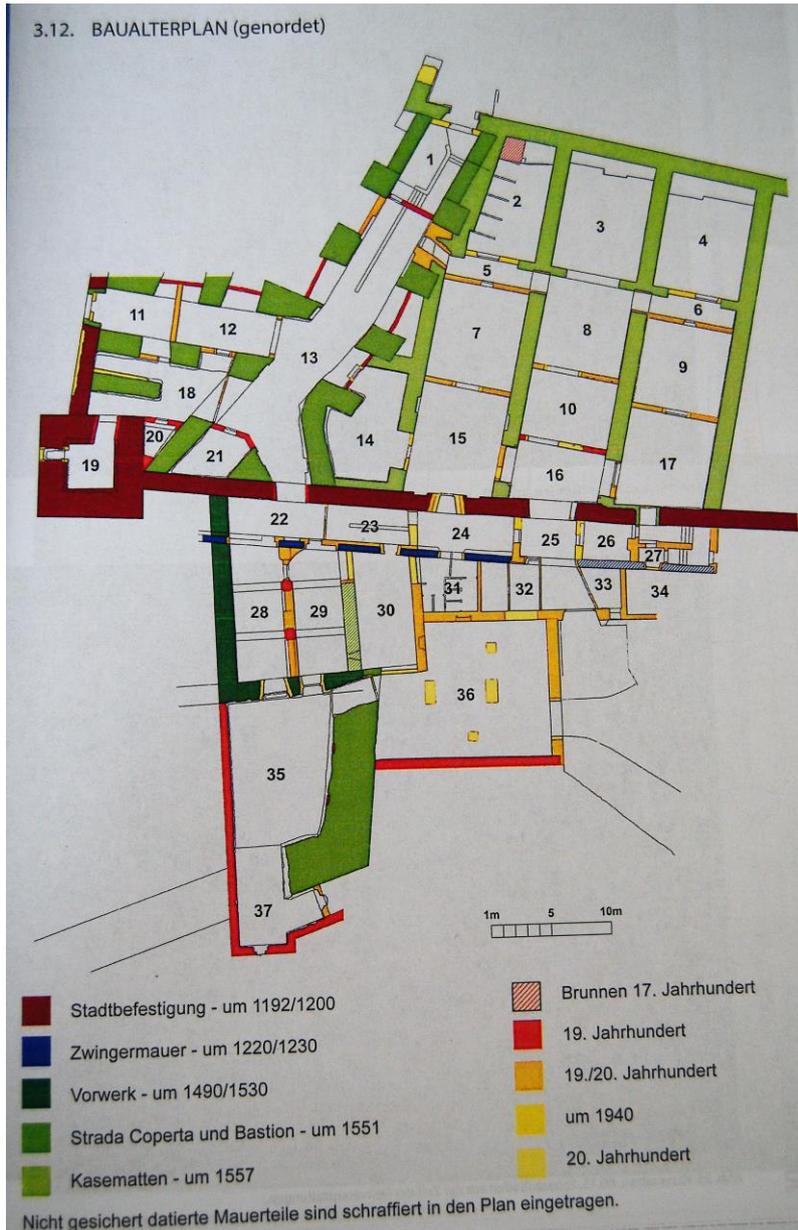


Abb. 3
Kasematten, Baualterplan



Abb. 4
Kasematten, Innenansicht 1



Abb. 5
Kasematten, Werksteinportal, datiert 1557
Rechts das noch geböschte Gelände mit Bärengehege im Hintergrund



Abb. 6
Kasematten, freigelegte Bastionselemente, Nordseite



Abb. 7
Kasematten, Bau- und Grabungsarbeiten, Südseite



Abb. 8
Kasematten, freigelegte Bastionselemente an der Südseite
Im Hintergrund das in Bau befindliche Hilton-Hotel



Abb. 9
Visualisierung des Projektes „Kasematten und Neue Galerie“, Eingangsbereich („Welcome Center“), Nordseite



Abb. 10
Visualisierung des Projektes „Kasematten und Neue Galerie“, Neue Galerie, Südseite



Abb. 11
Ausstellungskirche St. Peter an der Sperr, Außenansicht, Blick von Nord-Osten



Abb. 12
Ausstellungskirche St. Peter an der Sperr, Innenansicht



Abb. 13
Stadtmuseum, Teilansicht des Kreuzganges des ehem. Klosters St. Peter an der Sperr



Abb. 14
Sankt Peter an der Sperr, Nordseite



Abb. 15

Eingangsbereich des Stadtmuseums vor dem Umbau, Zubau von 1993/94
Links im Bild ein Teil der mittelalterlichen Stadtmauer



Abb. 16

Blick zum Eingang des Stadtmuseums vor dem Umbau, vom „Bürgermeistergarten“ aus gesehen



NIEDERÖSTERREICHISCHE
LANDESAUSSTELLUNG 2019

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH



Abb. 17

Visualisierung des neuen Projektes „Stadtmuseum und St. Peter an der Sperr“,
Eingangsbereich mit Vorplatz



Abb.18

Stiftspfarre Neukloster, Ansicht von Nord-Osten



Abb. 19
Stiftspfarrne Neukloster, Ansicht von Nord-Westen



Abb. 20
Burg, Westansicht mit Georgskirche und Reckturm



Abb. 21
Burg, Ostseite (rechts im Hintergrund das Neukloster)

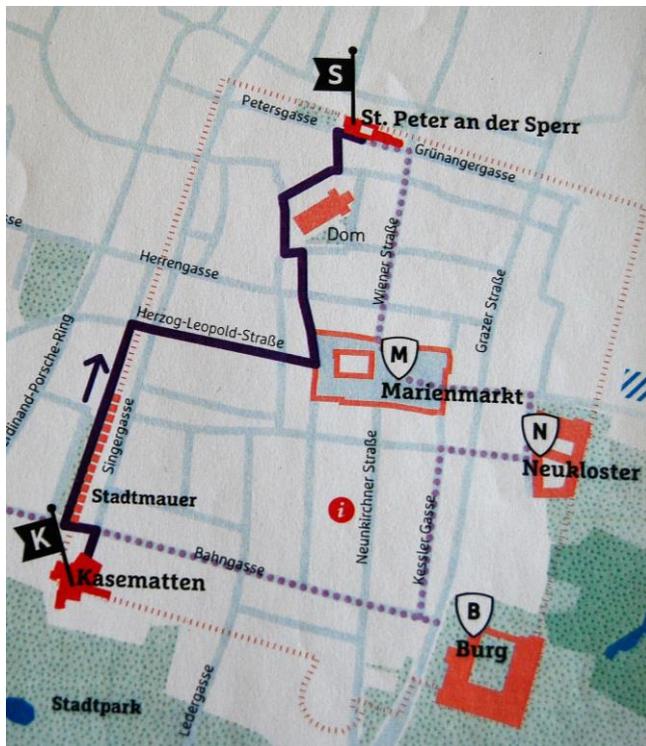


Abb. 22
Historisches Zentrum von Wiener Neustadt mit eingezeichneter Umrisslinie der mittelalterlichen Stadtanlage (Detail aus dem Begleitfolder)

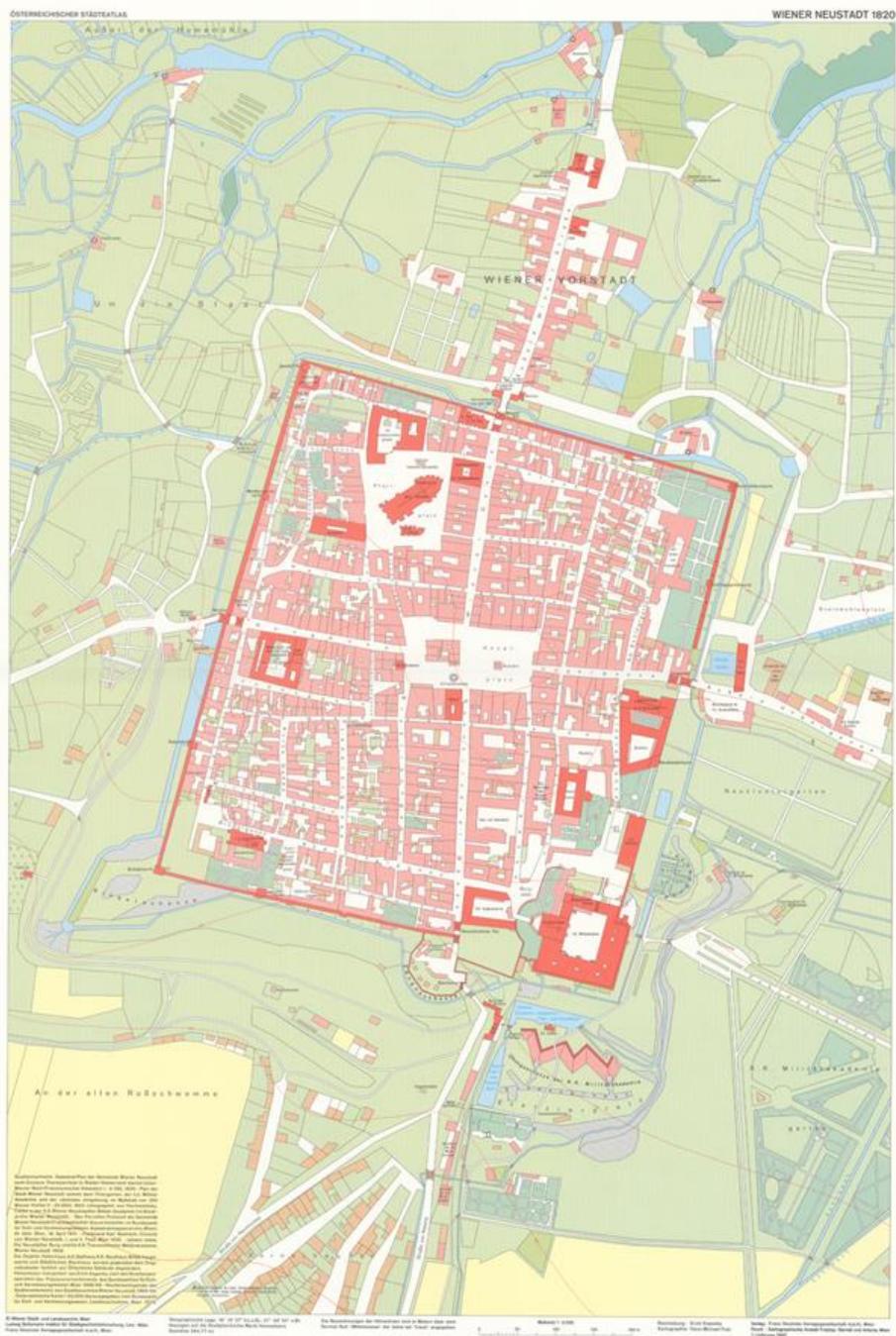


Abb.23
Historische Stadtanlage von Wiener Neustadt, Plan von 1831



Abb. 24
Wegführungen entlang der Stadtmauer



Abb. 25
Wegführungen entlang der Stadtmauer (Beethoven Gasse)

Kennzahlen

Bevölkerung mit HWS

Hauptwohnsitze 2013 41.701

Hauptwohnsitz 2014 42.408

Wohnbevölkerung 1981-2012 HWS/ZWS

1981 39.972

1991 43.272

2001 41.378

2011 45.718

2012 46.051

2017 48.775

Entwicklung der Bevölkerung HWS 2009-2050

2009 40.564

2017 44.580

2025 46.347

2050 52.637

Abb. 26

Tabelle der Bevölkerungsentwicklung / Wiener Neustadt

Quelle: Stadt Wiener Neustadt GB V/4 Stadt- und Raumplanung



Abb. 27

4*Hilton Garden-Inn-Hotel neben den Kasematten



Abb. 28
Tadashi Kawamata, „Sidewalk“, Hauptplatz Wiener Neustadt 1996



Abb. 29
Informationsstelle zur Landesausstellung „Büro 2019“ / „gelber Postkasten“